Die „Abendpost" hat eine Tägliche Auflage von 39,500.

Abendpost

Anzeigen in der „Abendpost" haben eine Ausgezeichnete Wirkung.

1 Cent. Chicago, Freitag, den 14. Dezember 1894. — 5 Uhr-Ausgabe. 6. Jahrgang—Nr. 296

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Aus dem Kongreß.

Washington, D. C., 14. Dez. Das Abgeordnetenhaus nahm gestern auch noch die Militärakademie-Vorlage unverändert an. Auch mit der Erledigung der meisten noch übrigen Verwilligungsvorlagen dürfte es ziemlich rasch gehen.

Unter den neu eingebrachten Vorlagen ist auch eine solche betreffs einer Postsachen-Versicherung.

Washington, D. C., 14. Dez. Der Senat wird erst am Montag wieder in Sitzung sein.

Die Abgeordnetenhaus-Sitzung war heute nur schwach besucht. Das Haus erörterte als Gesammtausschuß die allgemeine Pensionsverwilligungs-Vorlage. Grosvenor griff die Pensionspolitik der Regierung an.

Die Gewerkschaftenföderation.

Denver, Col., 14. Dez. Der Beschwerde-Ausschuß des Gewerkschaftsföderations-Kongresses berichtete über die Beschwerde von Theaterangestellten gegen die „Theatrical Protective Association" von New York und empfahl, zur Organisirung eines Zweiges des Nationalverbandes gegen diese Assoziation behilflich zu sein. Der Bericht wurde gutgeheißen. Ferner berichtete der Ausschuß über den Streit zwischen der Brauer-Union Nr. 18 in Chicago und der nationalen Brauergewerkschaft, und zwar zugunsten der letzteren; der Bericht empfiehlt, daß jene Zweig-Gewerkschaft ihre rückständigen Gebühren ratenweise abzahle. Auf Antrag von T. J. Morgan von Chicago wurde die Angelegenheit zu weiterer Erledigung an den Rath für Gesetzgebung verwiesen. Der Ausschuß für Gewerkschafts-Etiketten und Boycotts berichtete mehrere Entscheidungen zugunsten der Unterstützung örtlicher Boycotts ein.

Denver, Col., 14. Dez. Heute gab es im Kongreß des Gewerkschaftenbundes viele lebhafte Debatten. Der zuständige Ausschuß berichtete ungünstig über die Anerkennung des Stempels der Leistenmacher-Gewerkschaft, weil nicht alle betreffenden Fabriken Union-Schuhmacher beschäftigen. Darüber gab es eine lange Erörterung, die Beschlußfassung darüber wurde aber verschoben. Es gelangte ein Schreiben vom Staatsgouverneur Waite zur Verlesung, welcher sein Bedauern aussprach, daß Amtsgeschäfte ihn am persönlichen Erscheinen verhinderten; des Weiteren enthält das Schreiben einen Angriff auf den Kapitalismus und abermals eine scharfe Kritik über Präsident Cleveland wegen Absendung von Bundestruppen zur Zeit des großen Streiks. Der Bundessenat wird von Waite ein Hospital von Millionären genannt. Zum Schluß werden die Arbeiter aufgefordert, die politische Partei zu unterstützen, welche sich für sie erklärt habe.

Denver, Col., 14. Dez. Als das politische Programm im Gewerkschaftskongreß zur Sprache kam, erklärte der Delegat Elderkin von Chicago, da so viele Delegaten hierüber instruirt worden seien, und die Sache in Fraktionsberathungen schon genugsam erörtert worden sei, so sei jetzt eine Debatte völlig zwecklos; er beantrage daher sofortige Abstimmung.

Delegat Pomeroy von Chicago beantragte paragraphenweise Abstimmung über die zehn Planken dieses Programms. Dieser Antrag wurde nach kurzem Hin- und Herreden angenommen.

In der Einleitung zu dieser Prinzipien-Erklärung wird auf die selbstständige Arbeiterpolitik, welche die britischen Gewerkschaften jetzt trieben, lobend hingewiesen, und es wird Nachahmung empfohlen. Strasser von New Jersey beantragte Streichung dieser Einleitung; Morgan von Chicago, der Verfasser derselben, erwiderte ihm in heftigen Worten. Weißmann von Brooklyn sagte, die Gewerkschaftler dürften sich nur über ökonomische Fragen vereinigen; unabhängige Arbeiterpolitik würde zu Zersetzung führen.

Eine Aeußerung des Delegaten Tobin, politische Arbeiterführer hätten ihre Stellung für persönlichen Vortheil verkauft, rief den Zorn des Präsidenten Gompers hervor, welcher diese Bemerkung ohne Weiteres auf sich bezog. Auch der Sekretär Evans und Andere erhoben sich voller Entrüstung über Tobins Worte. Morgan rief Tobin zu: „Sie scheinen einen wunden Fleck berührt zu haben." Tobin rief endlich: „Die soeben erfolgte Kundgebung ist der beste Beweis für die Wahrheit meiner Behauptungen." „Lügner!" schrie ihm ein Delegat zu, und Andere ballten die Fäuste. Wieder Andere forderten Tobin auf, die Orte zu nennen, wo Gewerkschaftsführer solchen Verrath getrieben hätten. Tobin nannte darauf Denver, Chicago, St. Louis, Cincinnati, Rochester, Albany und New York.

Präsident Gompers erhob sich und sagte (wie er schon öfters mit Vorliebe gesagt hat): „Diejenigen, welche „Haltet den Dieb!" schreien, sind immer Solche, welche die Aufmerksamkeit der Leute von ihren eigenen krummen Handlungen abzulenken suchen." Ein Zischen folgte diesen Worten. Gompers griff nun Tobin heftig an.

Delegat Penner sagte, es sei despotisch, Tobin den Mund stopfen zu wollen, und Gompers zeige zu viel persönlichen Zorn.

Als endlich die Ruhe leidlich wieder hergestellt war, wurde die sachliche Debatte über die besagte Einleitung zur Prinzipienerklärung fortgesetzt, aber bald geschlossen, nachdem noch McGuire von Philadelphia erklärt hatte, unabhängige Arbeiterpolitik sei selbstmörderisch. Der Antrag, die Einleitung zu streichen, wurde mit 1345 gegen 861 Stimmen angenommen.

Alsdann wurde der Paragraph betreffs Schulzwanges angenommen, ebenso die Paragraphen 2 und 11 betreffs direkter Gesetzgebung durch das Volk.

Auch weiterhin waren die Erörterungen noch theilweise hitzig.

Der neue Chinesenvertrag.

San Francisco, 14. Dez. Bundes-Distriktsanwalt Garter erklärte heute: „Der neue Vertrag zwischen den Ver. Staaten und China (welcher nächstens vom Präsidenten bekannt gemacht werden wird) hebt thatsächlich alle Vortheile auf, die wir von dem Geary- und dem McCreary-Gesetz hatten. Diesem Vertrag zufolge werden chinesische Arbeiter keine Schwierigkeiten mehr beim Landen in den Ver. Staaten haben. Es sind allerdings Bedingungen, resp. Zeugnisse daran geknüpft; aber Zeugnisse von Chinesen sind Alles, was erforderlich ist, und es ist bekannt, daß Hunderte von Chinesen daraus ein Geschäft machen."

Am Galgen.

Sandwich, Ont., 14. Dez. Josef Truskey wurde heute Vormittag um 10:50 Uhr wegen Ermordung des Konstablers William Lindsay gehängt. (Das Verbrechen wurde am 3. Mai d. J. in der Nacht verübt. Truskey, ein Mann von gewaltthätigem Temperament, war, weil er eines seiner Pferde zu Tode mißhandelt hatte, von Konstabler Lindsay verhaftet und in Windsor mit einer Geldstrafe belegt worden. Er schwur Rache, kaufte sich in Detroit eine Pistole und führte damit, nachdem er schwer getrunken hatte, die Mordthat aus. Dann floh er in das Gehölz, wurde aber gefangen; als er sah, daß er nicht mehr entkommen konnte, schoß er sich in die Brust, ohne sich indeß tödtlich zu verletzen.)

New Bedford, Mass., 14. Dez. Daniel M. Robertson, ein Bauschreiner von 49 Jahren, aus achtbarer Familie in Prince Edwards Island stammend, wurde heute hier wegen Ermordung seiner Gattin (am 9. Sept. 1893) gehängt. Er hatte sich dem Trunk ergeben und sich außerdem in eine andere Frau verliebt, ohne bei dieser Erhörung zu finden. Seine Gattin hatte schließlich eine Scheidungsklage gegen ihn angestrengt, und während dieser Prozeß im Gange war, hatte Robertson seine Frau nach einem Wortwechsel getödtet.

Schadenfeuer.

Lewiston, Jll., 14. Dez. Das historisch berühmte Courthaus, welches im Jahre 1839 gebaut wurde, und worin u. A. auch Abraham Lincoln Wahlkampagne-Reden hielt, ist gegen 2 Uhr Morgens niedergebrannt. Es gelang, den größten Theil der Akten zu retten. Das Feuer war durch einen schadhaften Rauchfang entstanden.

Haftbefehle gegen Arbeitgeber.

Petersburg, Va., 14. Dez. Gegen die Beamten der „Pocahontas Cotton Mill Co." dahier wurden Haftbefehle ausgestellt wegen Uebertretung eines Staatsgesetzes, indem sie Frauen und Kinder länger, als 10 Stunden den Tag arbeiten ließen. Das ist der erste Fall dieser Art dahier, und man sieht dem Prozeß mit großem Interesse entgegen.

Selbstmord.

Joliet, Jll., 14. Dez. Kapitän James S. Miller, 76 Jahre alt, beging in seiner Wohnung dahier Selbstmord durch Erschießen. Miller hatte im Heere gedient und war 22 Jahre lang Ober-Maschinist des Staats-Zuchthauses. Er hinterläßt eine Familie und ein bedeutendes Vermögen. Man kennt keinen Grund für die verzweifelte That. Das ist seit zwei Monaten schon der dritte besonders auffällige Selbstmordfall dahier.

Erfolgloser Lynchprozeß.

Memphis, Tenn., 14. Dez. Der Prozeß gegen Smith, Richardson u.s.w. wegen der Kerrville-Lyncherei ist ebenfalls resultatlos verlaufen, worüber sich das Lynchmord-Element nicht wenig freut. Die Geschworenen fanden zwei der Angeklagten „nichtschuldig", und die Anklagen gegen alle die übrigen wurden niedergeschlagen.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Elbe von Bremen.

San Francisco: Gaelic von der asiatischen Häfen.

Gibraltar: California von New Orleans.

Genua: Sandhill von New Orleans.

Liverpool: Cufic von New York.

Queenstown: Kensington von Philadelphia.

Kopenhagen: Slavonia und Thingvalla von New York; Malabar von New Orleans.

Abgegangen:

New York: Fulda nach Genua; State of Nebraska nach Glasgow.

Genua: Werra nach New York.

Queenstown: Britannic, von Liverpool nach New York.

Havre: Hispania nach New York.

Am Lizard vorbei: Werkendam von Rotterdam nach New York.

Ausland.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. Dez. Im Geschäftsregeln-Ausschuß des Reichstages beantragte der Nationalliberale Dr. Theodor Pieschel, daß die disziplinarischen Befugnisse des Präsidenten und Vizepräsidenten des Reichstages erweitert würden (damit z. B. über sozialistische Abgeordnete, welche sich nicht an Hochrufen auf den Kaiser betheiligen wollen, vom Vorsitzer ohne alle Umstände disziplinarische Strafen verhängt werden können.) Indeß zog Pieschel seinen Antrag wieder zurück, nachdem ihn andere Mitglieder des Ausschusses darauf aufmerksam gemacht hatte, daß ein solcher Beschluß ganz unthunlich wäre, da der Reichstag dem Ausschuß keinerlei Auftrag in dieser Hinsicht gegeben habe. Wahrscheinlich wird nun von Pieschel oder einem anderen Abgeordneten die Sache im Hause selbst angeregt werden.

Reichstags-Nachwahl.

Berlin, 14. Dez. In dem pommerschen Landtagswahlkreise Naugard-Regenwalde, dessen Mandat durch den vor zwei Monaten erfolgten Tod des Rittergutsbesitzers a. D. Philipp v. Bismarck-Kniephof erledigt war, ist jetzt der konservative Reichstagsabgeordnete v. Dewitz-Schönhagen gewählt worden. Anfänglich hatte man den früheren langjährigen Reichstagsabgeordneten v. Flügge-Speck, einen Konservativen Helldorf'scher Färbung, in Aussicht genommen, gegen dessen Kandidatur sich jedoch eine heftige Opposition geltend machte. Es kam zu einer Kraftprobe zwischen den gemäßigten und den Tivoli-Konservativen und, wie die Wahl v. Dewitz' zeigt, haben die Tivoli-Konservativen den Sieg davongetragen.

Neue Verfolgungen.

Berlin, 14. Dez. Gerade wie im Jahre 1878, nach den Attentaten Hödels und Nobilings auf Kaiser Wilhelm I., ist auch jetzt wieder auf die Reichstag-Hoch-Affäre hin eine förmliche Majestätsbeleidigungs-Epidemie ausgebrochen. So haben an einem einzigen Tage nicht weniger, als 4 Verhaftungen wegen Majestätsbeleidigung stattgefunden.

München, 14. Dez. Gegen die Zeitungen „Tageblatt" und „Münchener Post" (das Organ v. Vollmars) ist die Anklage groben Unfugs erhoben worden, weil sie sich sehr scharf über die Fuchsmühler Bauern-Affäre geäußert hatten.

Diesmal nicht gewählt.

Straßburg, 14. Dez. Da die s. Zt. als Mitglieder des niederelsässischen Kreistages gewählten Sozialdemokraten, der Redakteur Bueb und der Schriftsetzer Doppler für Mühlhausen, sich geweigert hatten, den gesetzlich vorgeschriebenen Eid der Treue dem Kaiser zu leisten, so war ihre Wahl für ungiltig erklärt worden. Es hat infolge dessen eine Neuwahl stattfinden müssen, bei der Bueb und Doppler allerdings von den Genossen wieder als Kandidaten aufgestellt, von ihren Gegenkandidaten Baumann und Ruest aber geschlagen wurden, obschon (oder weil?) sie sich bereit erklärt hatten, wenn sie wiedergewählt würden, den verlangten Eid zu leisten.

Jene Feuerwerker-Rebellion.

Berlin, 14. Dez. Die kriegsgerichtlichen Verhandlungen gegen die Unteroffiziere der Moabiter Artillerieschule, welche an der „Meuterei" im September betheiligt waren, sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Es sind noch 10 Unteroffiziere jener Artillerieschule nach Magdeburg auf die Festung transportirt worden, und man nimmt daher an, daß die kriegsgerichtliche Entscheidung ziemlich ungünstig für die Angeklagten lautet. Näheres wird man wohl noch mit der Zeit in Erfahrung bringen.

Leichenbegängniß für Sir Thompson.

London, 14. Dez. In der St. James-Kirche wurde heute Vormittag eine Requiem-Messe über der Leiche des canadischen Premierministers Sir John Thompson zelebrirt. Am Schluß derselben umschritten die Leidtragenden den Sarg und warfen einen letzten Blick auf das Antlitz des Verblichenen. Der Sarg ist von Mahagonyholz, und ein Messingschild zeigt die Inschrift „Right. Hon. Sir John S. D. Thompson (folgen die verschiedenen Titel), gest. am 12. Dez. 1894, 50 Jahre alt. Er ruhe in Frieden." Ein einziger Kranz, von der Königin gestiftet, liegt auf dem Sarg. Am 18. Dezember soll die Leiche mit dem Dampfer „Majestic" von Liverpool abgehen. (Ueber den Vorschlag, sie mit einem Kriegsschiff nach Halifax zu schicken, ist noch nichts Bestimmtes bekannt). Zwei Gypsabgüsse wurde heute vom Gesicht des Verstorbenen genommen; der eine war von der canadischen Regierung, und der andere von der Familie des Dahingeschiedenen bestellt worden. Das Wetter heute war kalt, feucht und neblig, und die Betheiligung an der Todtenmesse daher keine sehr starke.

(Später:) Es ist beschlossen worden, der Sarg mit der Leiche auf dem britischen Kreuzerboot „Blenheim" nach Canada zu bringen. Gestern Abend wurde die Leiche von dem berühmten französischen Spezialisten Rayle einbalsamirt.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Klar und wärmer heute Abend und am Samstag. Südwestliche Winde.

Der asiatische Krieg.

Enthauptung „durch Stellvertretung".

London, 14. Dez. Wie neuerdings aus Shanghai, China, gemeldet wird, befindet sich General Wei, von dem es hieß, daß er wegen Feigheit (die er in der Schlacht bei Ping Yang bewiesen) enthauptet worden sei, noch immer im Gefängniß in Peking. Er gibt zu, daß der Mann, welcher als General Wei enthauptet wurde, auf seinen, des Generals, Antrieb, herbeigebracht worden sei, um als sein Stellvertreter zu fungiren!

London, 14. Dez. Der Korrespondent der „Central News" in NiuChwang telegraphirt, daß sich die Japaner nur noch 13 englische Meilen von Southport befinden.

Ein Neffe des Vizekönigs Li Hung Chang ist wegen Unterschlagung verhaftet, und sein Eigenthum konfiszirt worden.

Auch ist eine Ordre erlassen worden, den Schwiegersohn von Li Hung Chang wegen betrügerischer Praktiken zu verhaften.

Sheng, der Tao-Tai von Tien-Tsin, ist aus dem Amt gejagt worden, weil er nicht imstande war, eine Kriegsanleihe aufzubringen. Sein Nachfolger wird Wang Fah Woang, welcher ein besseres Zwangspump-Genie sein soll.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

Lokalbericht.

Brennende Baumwolle.

Ein bedeutendes Schadenfeuer am frühen Morgen.

Heute Morgen kurz nach 8 Uhr entdeckte man in dem obersten Stockwerke des sechsstöckigen Gebäudes Nr. 295 und 297 Fifth Ave. ein Feuer, das erst gelöscht werden konnte, nachdem es einen beträchtlichen Schaden angerichtet hatte.

Turner Brothers & Co., Großhändler in Baumwolle und Segeltuch, sowie Agenten für mehrere südliche Fabriken, benutzen drei Stockwerke des geräumigen Gebäudes. Das Feuer war aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache in dem Waarenlager entstanden und griff mit rasender Schnelligkeit um sich.

Die Feuerwehr wurde sofort alarmirt und es dauerte auch nicht lange, da waren die Spritzen-Kompagnien Nr. 1, 5, 10, 21 und 32, und die Haken- und Leiter-Kompagnien Nr. 1 und 6 mit ihren Dampfspritzen und sonstigen Lösch- und Rettungsapparaten auf der Brandstätte erschienen. Förmliche Ströme von Wasser ergossen sich bald über die brennende Baumwolle, so daß in kurzer Zeit das Gebäude fast in allen seinen Theilen mit Wasser angefüllt war.

Das dritte Stockwerk hat die Firma S. W. Childs & Co., Graveure, inne. Deren Maschinerie und Waarenlager erlitten einen bedeutenden Schaden.

Das Geschäftslokal der Firma David Wise & Co., Großhändler in Spirituosen, befindet sich zu ebener Erde. Diese Firma erlitt jedoch nur geringen Schaden. Dasselbe läßt sich von der Firma Stodder & Long, Kommissionskaufleute in Ellenwaaren, sagen.

Den Verlust, welchen die Firma Turner Brothers erlitt, schätzt man auf $10,000 bis $15,000, während S. D. Childs & Co. ebenfalls einen Schaden von mehreren Tausend Dollars zu verzeichnen haben.

Dies ist das dritte Mal innerhalb zwei Jahren, daß dieses Gebäude von einer Feuersbrunst heimgesucht wurde. Vor zwei Jahren brannte die Firma Turner Brothers & Co. total aus.

Prügelei im Gerichtszimmer.

Eine aufregende Szene spielte sich heute Vormittag bei Gelegenheit einer Gerichtsverhandlung in der Armory-Polizeistation ab. Richter Bradwell hatte einen gewissen J. J. Chaddick wegen thätlichen Angriffes zu einer Strafe von $5 und den Kosten verurtheilt. Darüber gerieth Chaddick in einen solchen Zorn, adß er sich wie ein wildes Thier auf den Kläger stürzte und demselben mehrere wuchtige Faustschläge versetzte. Der Wüthende konte erst nach vielen vergeblichen Bemühungen von mehreren Polizisten überwältigt und wiederum vor den Richter gebracht werden. Der Letztere verurtheilet den brutalen Burschen wegen Mißachtung des Gerichtes zu einer Strafe von $75.

Verschoben.

Die Verhandlungen über den Antrag auf Bewilligung eines neuen Prozesses für Frank und Charles Meadowcroft wurden heute durch Richter Brentano bis Morgen verschoben und die beiden Verurtheilten gegen dieselbe Bürgschaft, unter der sie bisher gestanden, in Freiheit gesetzt. (Ueber das Verdikt der Geschworenen finden die Leser einen ausführlichen Bericht an anderer Stelle.)

— Bei dem Lesekomite der Comédie française, an welchem sechs Damen Theil genommen hatten, war ein Stück Mallefilles durchgefallen. „Bah!" sagte der Dichter, „die Mänaden haben wieder einmal Orpheus zerrissen." — Rachel, eine der „Mänaden", erwiderte: „Sagen Sie lieber: Morpheus."

Der Mißachtung schuldig.

Debs und Genossen von Richter Woods schuldig befunden.

Die Strafe lautet gegen Debs auf 6, gegen die Anderen auf 3 Monate Gefängniß.

Einzelheiten der richterlichen Entscheidung.

Das mit Spannung erwartete Urtheil in dem Mißachtungsprozesse gegen Eugene V. Debs und die anderen Beamten der „American Railway Union" ist heute erfolgt. Nach monatelangem Warten haben die Angeklagten endlich Gewißheit über ihr Schicksal erlangt. Das Urtheil ist zu ihren Ungunsten ausgefallen. Denn Richter Woods gab seine Entscheidung dahin ab, daß Debs und Genossen sich in jedem einzelnen Falle der ihnen zur Last gelegten Mißachtung schuldig gemacht haben.

Es war wenige Minuten nach zehn Uhr, als Bundesrichter Woods seinen Richterstuhl einnahm und die Verlesung der viele Seiten füllenden Entscheidung begann. Eine zahlreiche Zuhörermenge hatte sich lange vor Beginn der Sitzung im Gerichtssaal eingefunden und lauschte mit spannungsvollem Interesse den Worten des Richters, der seiner Entscheidung eine umfassende juristische Begründung vorausschickte. Bemerkenswerth ist bei dem Urtheil, daß die Strafen nur für einen Fall gelten und nicht zusammengerechnet werden, obwohl sich die Angeklagten der Verletzung verschiedener vom Bundesgericht erlassener Einhaltsbefehle schuldig gemacht haben.

Der Mißachtungs-Prozeß gegen Debs und Genossen wurde bekanntlich durch die Einhaltsbefehle hervorgerufen, welche von den Bundesrichtern Woods und Grosscup gegen die Beamten der A. R. U. zur Zeit des großen Eisenbahnstreiks erlassen worden waren, und in dem ihnen verboten wurde, die Beförderung der Bahnzüge zu stören oder zu verhindern. Debs und Genossen wurden wegen Verletzung dieser Einhaltsbefehle, wie unseren Leser erinnerlich sein dürfte, verhaftet und unter die Anklage der Mißachtung des Gerichtshofes gestellt.

In ihrem ersten Theile geht die Entscheidung zunächst auf die einzelnen der Anklage zu Grunde liegenden Thatsachen ein, deren Aufzählung nahezu die Hälfte des voluminösen Schriftstückes ausfüllt. Dann folgt eine eingehende Beleuchtung der von Seiten der Vertheidigung geltend gemachten Rechtseinwände. Der erste Einwand, daß nämlich das Einhaltsverfahren rechtsungiltig war, sei gleich zu Anfang der Prozeßverhandlung zurückgewiesen worden. Die Angeklagten hätten dann vor ihrem verfassungsmäßigen Vorrecht, daß sie in einem Anklageverfahren nicht gegen sich selbst auszusagen nöthig haben, Gebrauch gemacht. Abgesehen davon, daß die Angeklagten in Abrede stellten, daß irgendwelche Verletzung der Einhaltsbefehle gegen sie erwiesen sei, basiren sich ihre Einwände auf zwei Punkte, erstens, daß der Gerichtshof, von dem die Einhaltsbefehle ausgingen, keine Jurisdiktion in dem Fall habe, und zweitens, wenn er auch die Jurisdiktion besäße, es ihm doch an der organischen Gewalt gebräche, die besondere in Frage kommende Ordre zu erlassen.

Die Anklage gegen die Beamten der „American Railway Union" laute, daß sie an einer Verschwörung betheiligt gewesen seien, deren Zweck die Störung und Unterbrechung des zwischenstaatlichen Handelsverkehrs und die Verhinderung des Postbetriebes war, und zwar in einer Weise, welche anerkannten Definitionen zufolge als öffentlicher Gemeinschaden zu betrachten sei. Unter Hinweis auf zahlreiche auf die Frage des öffentlichen Gemeinschadens bezügliche obergerichtliche Entscheidungen kommt Richter Woods zu dem Schluß, daß eine „Court of Equity" in Fällen, wo unmittelbare Gefahr oder nicht wiedergutzumachender Schaden droht, Jurisdiktion besitzt, um mittels Einhaltsbefehl gegen einen öffentlichen Gemeinschaden einzuschreiten.

Zum Schluß seiner Entscheidung geht der Richter auf das Verhältniß der Bundesregierung zu den Eisenbahnen, welche die Post befördern, ein. Daß die Regierung ein Eigenthumsrecht auf die Postsäcke habe, könne nicht bestritten werden. Die Ver. Staaten seien aber nicht nur eine allgemeine Beförderungsgesellschaft, sondern eine Regierung, die hohe amtliche Pflichten ausübe, indem sie sowohl ihr Eigenthum wie das ihr anvertraute Eigenthum der Bürger innehaben und bewachen müsse.

Nachdem Richter Woods die Angeklagten in jedem Falle der ihnen zur Last gelegten Mißachtung schuldig erklärt hatte, verhängte er folgende Strafen über sie: Debs wurde zu 6, die anderen Angeklagten jeder zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Die verurtheilten Beamten der A. R. U., außer dem mehrfach genannten Präsidenten Debs, sind: Geo. W. Howard, Sylvester Keliher, L. W. Rogers, Ray Goodwin, Martin Elliott, W. E. Barnes und James Hogan. Anwalt Darrow, einer der Vertheidiger der Angeklagten, stellte unmittelbar nach Verkündigung des Urtheils den Antrag auf Aufschub der Strafvollstreckung für zehn Tage, welcher Antrag vom Richter bewilligt wurde. Der Vertheidiger beabsichtigt ein Habeas Corpus-Verfahren bei dem Bundes-Appellationsgericht einzuleiten. Präsident Debs, der in Begleitung seiner Schwester und seiner Kollegen Howard und Rogers anwesend war, verließ sofort nach Verkündigung des Urtheils den Gerichtssaal.

Schreckliche Bluthat.

Charles Miller von einem Frauenzimmer erschossen.

Die Mörderin in sicherem Gewahrsam.

Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge hatte sich heute Vormittag, wenige Minuten nach 9 Uhr, vor dem Hause Nr. 2115 State Str. angesammelt. Das Gedränge war so groß, daß der Straßenbahnverkehr nahezu eine halbe Stunde lang vollständig unterbrochen war. Unter den Versammelten herrschte augenscheinlich eine höchst aufgeregte Stimmung, die sich in lauten Verwünschungen und wilden Flüchen Luft machte. Daß irgend etwas Außergewöhnliches, Entsetzliches geschehen sein mußte, schien keinem Zweifel zu unterliegen. Und in der That war der Anblick, der sich den Leuten bot, über alle Begriffe grausig und schaudererregend: Aus einem Fenster des zweiten Stockwerks in dem genannten Gebäude hing mit dem Kopfe nach unten der scheinbar leblose Körper eines Mannes, dessen Kleidung über und über mit Blut bespritzt war, während sich auf dem Bürgersteige bereits eine große Blutlache gebildet hatte.

Der Unglückliche verblieb etwa 15 Minuten in dieser Stellung, bis endlich mehrere Polizisten auf dem Schauplatze erschienen, den Körper herabnahmen und in einem Ambulanzwagen nach dem Provident-Hospital an der Dearborn Str. beförderten.

Inzwischen hatten andere Polizisten eine genaue Untersuchung vorgenommen und den Thatbestand festgestellt. Danach handelt es sich um ein scheußliches Verbrechen, das von einem Frauenzimmer, Namens Maggie Tillen, verübt wurde.

Der schwerverwundete Mann ist als der 20jährige Charles Miller identifizirt worden, welcher seit mehreren Wochen in dem Hause Nr. 2115 State Str. zusammen mit einem jungen Frauenzimmer, Namens Freda Huntington, ein Zimmer bewohnt hatte. Beide waren erst kürzlich aus Milwaukee nach Chicago übergesiedelt. In der erstgenannten Stadt soll Miller mit Maggie ein intimes Verhältniß unterhalten haben, das jedoch ganz plötzlich abgebrochen wurde. Miller war mit Freda Huntington bekannt geworden und mit derselben nach Chicago durchgebrannt. Vor seiner Abreise soll er seiner früheren Geliebten einen Koffer und einen kleinen Hund entwendet haben. Maggie Tillen folgte dem Paar, augenscheinlich bereits mit der Absicht, blutige Rache zu nehmen. Es gelang ihr, die hiesige Wohnung ihres treulosen Liebhabers auszukundschaften, worauf es heute Morgen zwischen Beiden zu einer erregten Auseinandersetzung und schließlich zu einem wüthenden Handgemenge kam. Miller soll den Versuch gemacht haben, seine Gegnerin niederzuschießen, aber die letztere entriß ihm den Revolver und feuerte mehrere Schüsse ab, von denen zwei ihr Ziel nicht verfehlten. Der junge Mann war an der linken Brust, gerade oberhalb des Herzens, schwer verwundet worden. In seiner Angst öffnete er das Fenster, um auf die Straße hinabzuspringen. Während des Sprunges verfing sich seine Hose an einem Fensterhaken, sodaß der Unglückliche mit dem Kopfe nach unten, in schwebender Stellung hängen blieb. Inzwischen hatte ihn das Bewußtsein bereits verlassen.

Soweit die Einzelheiten des entsetzlichen Vorfalles. Die beiden Frauenzimmer, Maggie Tillen und Freda Huntington, sind von der Polizei in Haft genommen worden.

(Später.) Der Verwundete ist heute, kurz vor Mittag, gestorben.

Die rückständigen Gehälter.

Stadt-Komptroller Jones erklärte heute, daß sämmtlichen städtischen Angestellten noch vor Ende nächster Woche ihr Gehalt für den Monat November ausbezahlt werden würde. Auch gedenkt Hr. Jones in der Lage zu sein, die Gehälter für diesen Monat gleich nach dem 1. Januar ausbezahlen zu können, da der Stadtkasse durch die jetzt flott eingehenden Lizensgebühren genügend Geld zugeführt wurde, um den Anforderungen in dieser Hinsicht vollauf zu genügen.

Temperaturstand in Chicago.

Der Thermometerstand auf der Wetterwarte im Auditorium-Thurm stellte sich seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 41 Grad, Mitternacht 35 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 32 Grad, und heute Mittag 42 Grad über Null.

* Das stadträthliche Justiz-Komite hat beschlossen, dem Stadtrath die Annahme der folgenden Verordnungen zu empfehlen: Die Verordnung zur Steuerung des Reklamebretter-Unfugs, die Verordnung betreffs Regulirung des Brotpreises und die Verordnung, welche Kontraktoren zur Zahlung von Wassersteuern für das zu baulichen Zwecken benutzte Wasser heranzieht.

Eine Verhaftung.

Der Mörder von Edward Ott angeblich in Händen der Polizei.

Er soll mit „Clabby" Burns identisch sein.

Bei dem Polizei-Inspektor Shea ging heute Morgen die Meldung ein, daß in Melrose letzte Nacht ein Mann verhaftet worden sei, von dem man glaubt, daß er nicht nur an der Ermordung von Edward Ott in Wheaton betheiligt gewesen, sondern daß er der berüchtigte „Clabby" Burns aus Chicago ist, welcher von der Polizei seit der letzten Wahl wegen muthmaßlicher Betheiligung an der Ermordung von Gus. Colliander gesucht wird.

Die Verhaftung, von welcher hier die Rede ist, geschah durch den Konstabler Bailey in West Melrose. Der Beamte begegnete dem Manne dort und wurde durch dessen verdächtiges Aussehen veranlaßt, ihm mehrere Fragen vorzulegen. Der Fremde suchte sich der Beantwortung derselben durch die Flucht zu entziehen, wurde aber von Bailey so lange verfolgt, bis er, gänzlich erschöpft, stehen blieb und sich gefangen nehmen ließ. Bei Durchsuchung seiner Taschen fand sich eine Anzahl von Patronen und dies brachte die Polizei von Melrose auf den Gedanken, daß der Gefangene an dem Morde in Wheaton betheiligt gewesen ist, zumal der Mann sich hartnäckig weigerte, über seine Persönlichkeit irgend welchen Aufschluß zu geben. Dann erinnerte man sich des Signalements von Burns, das auf den Gefangenen ziemlich genau paßt, und benachrichtigte die Chicagoer Polizei.

Einige Polizisten von der Station an der Ost Chicago Ave. fuhren im Laufe des Vormittags nach Melrose, um den Gefangenen in Augenschein zu nehmen. Sie kennen „Clabby" Burns sehr genau und wenn der Gefangene mit diesem identisch ist, so dürfte er schon vor Abend in Chicago eingeliefert sein.

Legt Hand an sich selbst.

Frank Reed Miller, der Besitzer des Logirhauses Nr. 108 Sherman Straße, hat heute Vormittag Selbstmord begangen, indem er sich eine Revolverkugel in den Kopf jagte. Der Tod muß fast auf der Stelle eingetreten sein. Miller war schon seit mehreren Monaten kränklich gewesen und hatte während des gestrigen Tages über häufige Schwindelanfälle und heftige Kopfschmerzen geklagt. Er befand sich in Folge dessen in äußerst gereizter und niedergedrückter Stimmung. Sein Zustand beunruhigte die Familienmitglieder im höchsten Grade, aber trotzdem dachte Niemand an einen derartig unheilvollen Ausgang.

Herr Miller war heute Morgen zur gewöhnlichen Zeit aufgestanden und hatte im Beisein der Familie das Frühstück eingenommen. Bald darauf zog er sich in sein Schlafzimmer zurück verschloß die Thür, entnahm seinem Koffer einen Revolver, legte sich auf das Bett und feuerte den verhängnißvollen Schuß ab. Als man die Thür aufgebrochen hatte, war aus dem Körper des unglücklichen Mannes bereits jedes Leben entflohen. Der Coroner ist benachrichtigt worden und wird wahrscheinlich noch im Laufe des heutigen Nachmittages den üblichen Inquest abhalten.

Führte sich nicht sehr gut ein.

Eine gewisse Annie Leber wurde heute vom Polizeirichter Bradwell unter $200 Bürgschaft den Grogeschworenen überantwortet. Das Mädchen war am letzten Dienstag Abend nach der Wohnung der Frau Lizzie McCarthy, Nr. 255 Fremont Str., gekommen und hatte hier nach Arbeit gefragt. Sie gab an, daß Frau Russell, eine Freundin der Frau McCarthy, sie geschickt habe. Annie erhielt daraufhin auch Beschäftigung und blieb gleich dort. Am nächsten Morgen war sie jedoch verschwunden, und mit ihr auch eine Anzahl Sachen, die sie aus der Speisekammer entwendet und während der Nacht in einem Bettuche davongetragen hatte. Gestern fiel die Diebin aber der Polizei in die Hände und wird sich nun höchstwahrscheinlich vor dem Kriminalgericht zu verantworten haben.

Der Eheknoten wieder gelöst.

Richter Tuthill bewilligte heute der Frau Phoebe J. Messinger ein Ehescheidungsdekret, wodurch sie von ihrem Gatten Charles F. Messinger gerichtlich getrennt wird. Letzterer ist der Präsident der „Messinger Hardwood Lumber Co." und in den prominenten Gesellschaftskreisen Lake Views gut bekannt. Das Paar verheirathete sich im Jahre 1882. Als Scheidungsgrund gab Frau Messinger Ehebruch an, indem ihr Mann zu seiner Nichte Ida Schultz in gar zu intimen Beziehungen stand.

* Alderman Howell und eine Delegation von Grundeigenthümern aus der 33. Ward wandten sich gestern behufs Vermehrung der Wasserlieferung in jenem Bezirk an den Stadt-Komptroller Jones, welcher die Leute an den Stadt-Ingenieur Artingstall verwies. Letzterer ist der Ansicht, daß die Legung einer neuen 24zölligen Hauptröhre von 68. Str. bis zu den Pumpwerken in South Chicago dem Wassermangel abhelfen würde.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Einwohner von Bainbridge, O., haben ein 17jähriges weißes Mädchen getheert und gefedert, weil dasselbe mit einem Farbigen zusammenlebt.

— Mitglieder verschiedener Petroleumgesellschaften haben in Toledo, O., eine starke Vereinigung zur Bekämpfung der „Standard Oil Co." gegründet.

— Geheimpolizisten aus Chicago behaupten, in Michigan ein Komplott zur massenhaften Beraubung von Gräbern und dem Verkauf der Särge entdeckt zu haben.

— Neuerdings heißt es, Großbritannien sei nicht nur damit einverstanden, sondern sogar darauf versessen, daß die Ver. Staaten den Nicaragua-Kanal bauten.

— Das Appellationsgericht von Illinois hat eine Entscheidung abgegeben, wonach jede Fabrik, welche die Gesundheit der benachbarten Lokalitäten bedroht, ein Gemeinschaden ist.

— Der New Yorker „Commercial Advertiser" bringt wieder einmal die Nachricht, daß eine Aussöhnung zwischen W. K. Vanderbilt und seiner Gattin stattgefunden habe.

— Die Volksparteiler von Mississippi beschlossen, für die bevorstehende Wahl eine Kandidatenliste für jedes Amt aufzustellen, vom County-Konstabler bis zum Gouverneur.

— Es wird jetzt darauf hingearbeitet, daß das in unserer Bundeshauptstadt eingerichtete, seinerzeit so viel besprochene „Bureau der amerikanischen Republiken" als ein nutzloser Luxus wieder abgeschafft wird.

— In der Gegend von Deave, Tex., hat ein Präriefeuer große Verheerung verursacht; dasselbe brennt noch immer weiter, obwohl es mit allen Mitteln bekämpft wird; das Brandgebiet soll eine Länge von etwa 125 engl. Meilen haben.

— Unter den Schweinen in der Gegend von Garden City, Mo., ist eine neue geheimnißvolle Krankheit aufgetaucht; die Thiere kriegen erst das Nasenbluten, dann Husten-Anfälle, und verenden mit allen Symptomen der Lungenentzündung.

— Mit $125,000 Verbindlichkeiten ist die „Kearney National Bank" von Kearney, Nebr., verkracht. Die Stadt Kearney verliert ungefähr $2000, das County $10,000. Der Krach war dadurch verursacht worden, daß auf ein Sensationsgerücht hin zu viele Einleger ihr Geld zurückgezogen hatten.

— Aus Kummer über das Ableben ihres Gatten hat Frau Amalia Westergaard in Philadelphia, deren Gatte Lars Westergaard in Schiffahrtskreisen eine geachtete Stellung einnahm und auch schwedischer und norwegischer Konsul war, Selbstmord begangen, indem sie sich den Hals durchschnitt.

— Wie aus unserer Bundeshauptstadt gemeldet wird, hat die „Universal Peace Union" eine Bittschrift an den deutschen Kaiser gesandt, worin derselbe aufgefordert wird, ernstlich den Vorschlag zu erwägen, den von französischsprechenden bewohnten Theil von Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückzugeben, im Interesse einer dauernden Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich.

— Zu Fayette, Mo., herrscht große Aufregung über einen nächtlichen Besuch von „Weißkappen" bei Martin Robb, welcher aus dem Bett gezerrt wurde, von den 8 Eindringlingen je acht Hiebe erhielt und aufgefordert wurde, die Stadt vor Anbruch des heutigen Tages zu verlassen. Robb war beschuldigt, zu seiner 13jährigen Nichte sträfliche Beziehungen zu unterhalten; er ist verheirathet und Vater von Kindern, aber er und seine Frau haben schon seit Monaten nicht mehr unter einem Dache gelebt.

— Aus Paducah, Ky., wird gemeldet: Fünfzig maskirte Männer bestiegen um Mitternacht einen Zug der Chesapeake-, Ohio- & Southwestern Bahn und versuchten, sich des gefangenen Negers Sam Owens, der wegen Ermordung Sam Ogilvies eine lebenslängliche Zuchthausstrafe zu verbüßen hat, zu bemächtigen, um ihn zu lynchen. Es wurden Schüsse abgefeuert, Fenster und Thüren eingeschlagen u.s.w. Aber die Lynchmordlustigen mußten schließlich den Zug verlassen, ohne ihren Zweck erreicht zu haben.

Ausland.

— Der Aufstand in Brasilien soll wieder bedenklicher geworden sein, zumal die Streitigkeiten zwischen den Führern de Mello und da Gama geschlichtet sind.

— Das „Jewish Chronicle" in London behauptet, daß die Rothschilds von der Unterbringung der kürzlichen russischen Anleihe sich von der russischen Regierung das Versprechen ausbedungen hätten, die Juden künftig besser zu behandeln.

— Einer Mittheilung der in London erscheinenden medizinischen Zeitschrift „Lancet" zufolge ist Papst Leo mit einem katarrhalischen Leiden behaftet, und haben ihm die Aerzte verboten, seine Privatgemächer zu verlassen.

— Königin Victoria von England hat Weisung gegeben, daß die Begräbnißfeier für den plötzlich im Schloß Windsor gestorbenen canadischen Premierminister Sir John Thompson zu einem nationalen Ereigniß gemacht werde.

— Die Erdbeben auf den Neuen Hebriden-Inseln scheinen noch immer nicht ganz zu Ende zu sein. Sie waren noch unheilvoller und verbreiteten sich über ein größeres Gebiet, als es anfänglich schien. Heiße Lava brachte Theile des Meeres zum Kochen, und große Staubwolken verfinsterten Alles. Die Mitte der Insel Ambrym ist nur noch eine einzige Lava-Masse. Es ist noch nicht genau bekannt, wie Viele umgekommen sind.

— Einer Depesche an die Londoner „Times" aus Tien-Tsin, China, zufolge ist die Stellung des Vizekönigs Li Hung Chang nicht nur nicht erschüttert, sondern fester, als je, da die Hofkreise eingesehen haben, daß Li Hung Chang so ziemlich der einzige fähige Kopf unter den höheren chinesischen Beamten ist. Sogar die Kaiserin-Wittwe hat ihn ihres unerschütterlichen Vertrauens versichert.

Lokalbericht.

Gestrige Unfälle.

Einem höchst bedauerlichen Unfalle ist gestern Abend der 22 Jahre alte Student Harry Rogers zum Opfer gefallen. Der Unglückliche befand sich auf dem Wege nach seiner elterlichen Wohnung, Nr. 370 Campbell Ave., und war gerade im Begriff, die Kreuzung von Madison und Dearborn Str. zu überschreiten, als ein Wagen der „American Expreß Co." in vollem Galopp dahergesaust kam. Noch im letzten Augenblick versuchte der junge Mann auszuweichen, aber er wurde von den Pferden niedergerissen und gerieth dabei unter die Räder des Wagens, wobei er zahlreiche, lebensgefährliche Wunden am Kopf und den Schultern davontrug. Als der leichtsinnige Kutscher sah, was er angerichtet hatte, hieb er wie rasend auf seine Pferde ein und jagte in wilder Hast die Straße entlang. Inzwischen hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge angesammelt, die über das brutale Benehmen des Kutschers im höchsten Grade erbittert war. Einige beherzte Männer, unter denen sich ein Zweiradfahrer befand, nahmen die Verfolgung auf, und es gelang dem Letzteren endlich nach einer langen Jagd das Gefährt einzuholen. Der Kutscher hatte jedoch kaum eingesehen, daß ein Entrinnen auf diese Weise unmöglich war, als er von seinem Sitze herabsprang, in eine Seitengasse einbog und bald darauf im Dunkel der Nacht verschwunden war. Es wird jedoch der Polizei, die Wagen und Pferde in ihre Obhut nahm, ein Leichtes sein, den Namen des brutalen Burschen in Erfahrung zu bringen.

Der schwer verletzte junge Mann wurde in einem Ambulanzwagen nach seiner Wohnung gebracht, wo ihm jede nur mögliche ärztliche Hilfe zu Theil wurde. Sein Zustand ist ein äußerst bedenklicher.

Der 11jährige Rudolph Krueger wurde gestern Abend in unmittelbarer Nähe seiner elterlichen Wohnung, Nr. 365 Southport Ave., von einem Milchwagen überfahren und schwer verletzt. Der Besitzer des Wagens ist ein gewisser William Langford, wohnhaft Nr. 75 Clifton Ave.

Zwei am Drainage-Kanal beschäftigte Arbeiter, Namens Edward Hanthy und John Reedy, wurden gestern Nachmittag in einem Ambulanzwagen von dem Bahnhofe an der Dearborn Straße nach dem St. Elisabeth-Hospital geschafft. Der Erstere hatte bei der Arbeit durch einen herabfallenden Stein einen Bruch des rechten Beines davongetragen, während dem Letzteren bei einer Gasolin-Explosion beide Hände schwer verbrannt waren. Hanthy ist 47, Reedy 24 Jahre alt.

Ein unbekannter Arbeiter gerieth gestern Abend beim Ueberschreiten der Bahngeleise an der Clark und 16. Straße unter die Räder eines Vorstadtzuges. Der Unglückliche erlitt außer zahlreichen Kontusionen eine gefährliche Gehirnerschütterung. Er fand Aufnahme im St. Lukas Hospital.

Kurz und Neu.

* Stadt-Kollektor Brandecker vereinnahmte gestern an Wirthschafts-Lizensen die ansehnliche Summe von $67,000. Komptroller Jones hat nach Angeboten für die Lieferung von Dynamo-Maschinen für die neue elektrische Lichtanlage der Stadt an der Ecke von Blue Island Ave. und Harrison Str. ausgeschrieben.

* Edgar Busse, ein an der Westseite wohlbekannter Strolch und zwei seiner Kumpane versuchten vor einigen Tagen aus Fred Harroways Wohnung, Nr. 117 Elburn Ave., einen Kochofen zu stehlen, in welchem zur Zeit ein Feuer brannte. Die Kerle brachten den Ofen bis nach dem Erdgeschoß, doch hier fielen einige glühende Kohlen heraus und verursachten ein kleines Feuer, was die Strolche veranlaßte, davon zu laufen. Busse wurde gestern verhaftet und in der Station an der Maxwell Str. eingesperrt.

Reform des Zivildienstes.

Der Jahreskonvent der nationalen Liga beschließt seine Arbeiten.

Der Jahreskonvent der nationalen Liga der Zivildienst-Reformer gelangte gestern mit der Verlesung mehrerer Abhandlungen über die Abschaffung des politischen Beutesystems, Entgegennahme von Komiteeberichten und der Annahme von dementsprechenden Beschlüssen, sowie einem glänzenden Bankett am Abend zum Abschluß.

Der Bericht des Spezial-Komites, welches zu dem Zwecke ernannt worden war, um die Fortschritte der Zivildienst-Reform unter der gegenwärtigen Bundesverwaltung zu untersuchen, war sehr interessant. In dem Bericht werden dahinlautende Abänderungen der Zivildienstregeln empfohlen, daß Hautfarbe, Rasse und frühere Verhältnisse bei Anstellungen und Entlassungen unter keinen Umständen in Betracht zu ziehen sind, sowie daß der Konsulardienst ebenfalls den Zivildienstregeln unterstellt werde.

Das Komite, welches seine Aufmerksamkeit der Beamten-Besteuerung für Kampagnezwecke zu widmen hat, empfahl die Einreichung eines Gesetzes im Bundeskongreß, durch welches die Sammlung von Geldern seitens irgend eines öffentlichen Beamten, Mitgliedern des Senats oder des Bundes-Abgeordnetenhauses, oder irgend eines Angestellten des Verwaltungs-, Justiz-, Kriegs- und Marine-Departements zu einem Vergehen gestempelt wird, das mit einer die Summe von $2000 nicht übersteigenden Geldstrafe oder Einsperrung von nicht länger als einem Jahre geahndet werden soll. Diese Empfehlung wurde gutgeheißen.

Beschlüsse wurden angenommen, in welchen die strenge Durchführung aller zur Zeit bestehenden Zivildienstregeln verlangt wird, die von General-Postmeister Bissell eingeführten Reformen belobt werden, der Bundeskongreß um Einreihung der Postmeister vierter Klasse in den Zivildienst angegangen und dem Präsidenten anempfohlen wird, zu entlassende Bundesangestellte zuerst mit dem Wortlaut der gegen sie erhobenen Anklagen bekannt zu machen, ehe dieselben abgesetzt werden.

Präsident Schurz ernannte die Herren Herbert Welch von Philadelphia, Franklin MacVeagh von Chicago und H. A. Richmond von Buffalo als ein Komite, um das Interesse der verschiedenen Arbeiter-Organisationen des Landes für die Sache der Zivildienst-Reform zu erwecken.

Die Abhandlung des früheren Gesandten am türkischen Hofe, Oskar S. Strauß, über Reform im Konsulardienst wurde von Herrn Low von New York verlesen, da Herr Strauß verhindert war, an der Konvention theilzunehmen. Nur wenige Bewerber um Konsulstellen, heißt es in der Abhandlung, besitzen eine genaue Kenntniß der Pflichten des von ihnen angestrebten Amtes. Vier Erfordernisse seien für einen wirksamen Dienst unumgänglich, nämlich Befähigung, Verbleiben im Amt, Beförderung und weitere Gehaltszulage. Die unter dem gegenwärtigen System dienenden Konsuln könnten bei einer kurzen Amtsdauer, ungenügender Bezahlung und ohne Hoffnung auf Beförderung nicht die Resultate der Vertreter anderer Nationen erzielen.

Richard Henry Dana von Boston erklärte, daß die Gewalt der Patronage die Macht des Despotismus bedeute und daß Reform in dieser Hinsicht ein Gebot der Nothwendigkeit sei.

Präsident Adams von der Staats-Universität von Wisconsin war der Ansicht, daß die Prinzipien der Zivildienst-Reform in einer gründlicheren Weise in den Schulen und Universitäten gelehrt werden sollten.

Am Abend fand im Grand Pacific Hotel ein Bankett statt, bei welchem Karl Schurz, John W. Ela und John H. Hamline von Chicago, Charles J. Bonaparte von Baltimore, Henry Wade Rogers von Evanston, Richard A. Dana von Boston u. A. Ansprachen hielten. Letzterer erklärte, daß das politische Beutesystem außer in den Ver. Staaten von Amerika nur noch in Marokko existire.

Die Namen der gestern für das nächste Jahr erwählten Beamten der internationalen Zivildienstreform-Liga lauten wie folgt: Präsident, Karl Schurz von New York; Vize-Präsidenten, Charles F. Adams, Boston; Augustus R. MacDonough, New York; Rev. Henry C. Potter, New York; Henry Hitchcock, St. Louis; Henry C. Lea, Philadelphia; Franklin MacVeagh, Chicago; Rev. Stephen M. Ryan, Buffalo; William Potts, Connecticut; J. Hall Pleasants, Baltimore; Sekretär, George McAneny, New York; Schatzmeister, Silas W. Burt, New York.

Nahm Laudanum.

Als der Polizist Walsh gestern Abend auf seinem Patrouillengange die Ecke von Grand Ave. und Halsted Straße passirte, trat eine etwa 15jährige junge Dame auf ihn zu, die ihn ersuchte, sie nach ihrer Wohnung, Nr. 6845 S. Sangamon Str., zu schaffen, da sie eine Dosis Laudanum genommen habe. Sie wisse, daß ihr baldiger Tod unvermeidlich sei. Der Beamte ließ ein Ambulanzwagen kommen, in dem das junge Mädchen, welches seinen Namen als Jennie Grimmenga angab, nach dem County-Hospital befördert wurde. In einer Kleidertasche der Selbstmordkandidatin fand man einen an ihre Mutter gerichteten Brief, worin die Schreiberin die Absicht ausspricht, sich das Leben nehmen zu wollen. Neben der Bitte um Verzeihung enthält der Brief schwere Vorwürfe gegen die Mutter, die ihre Tochter stets schlecht behandelt habe. Auch ein gewisser „John" wird erwähnt, der es durch sein brutales Wesen dahin gebracht habe, daß sie — die Schreiberin — aus ihrer elterlichen Wohnung fortlaufen mußte. Der Grund, daß man sie verfolge, sei der, daß sie sich geweigert habe, ihr Eigenthum an „Eddy" zu überschreiben.

Aller Voraussicht nach wird übrigens die Unglückliche diesmal mit dem Leben davonkommen. Sie soll jedoch im Hospital geäußert haben, daß sie die erste Gelegenheit benutzen werde, um sich dennoch aus der Welt zu schaffen.

Zwei Personen verletzt.

Ein Kabelbahn-Unfall im Van Buren Str.-Tunnel.

Ein anderer Kabelbahn-Unfall, der glücklicherweise ohne ernstliche Folgen ablief, ereignete sich gestern im Van Buren Str.-Tunnel. Zwei Personen wurden bei der Gelegenheit leicht verletzt, während die übrigen Passagiere mit dem bloßen Schrecken davonkamen. Es sieht fast so aus, als ob zwischen den verschiedenen Tunnels in der Stadt eine geheime Rivalität besteht. Der Washington Str.-Tunnel hat letzten Dienstag durch den verhängnißvollen Zusammenstoß zweier Kabelzüge eine so traurige Berühmtheit erlangt, und jetzt will auch der jüngste unserer Tunnels, der an der Van Buren Str., nicht zurückbleiben und den Beweis liefern, daß er auf diesem Gebiete "up to date" ist.

Es war gegen 8 Uhr Morgens, als der Kabelzug der Halsted Str.-Linie auf seiner Fahrt nach dem Zentrum der Stadt die Mitte des Tunnels erreicht hatte. Beim Herunterfahren hatte der Zug, welcher außer dem Greifwagen eine Halsted Str.- und eine 18. Str.-Car mit sich führt, eine ungewöhnlich große Geschwindigkeit erlangt, so daß er bereits ein gutes Stück den Aufstieg in östlicher Richtung hinaufgefahren war, als der Greifwagenführer, der inzwischen seinen Halt am Kabel verloren hatte, plötzlich den Zug durch Anziehen der Bremsen zum Halten brachte. Im nächsten Augenblicke hörte man auch schon das Glockensignal des hinterher folgenden Blue Island Ave.-Kabelbahnzuges. Da der Greifwagenführer des letzteren Zuges noch rechtzeitig das Halten des Vorderzuges bemerkt hatte, hielt er in der Mitte des Tunnels an. Der Halsted Str.-Zug wurde langsam zurückgebracht, bis er den Greifwagen der Blue Island Ave.-Car erreicht hatte, und nachdem beide Züge mit einander verkoppelt waren, schob der hintere Zug den vorderen den Aufstieg hinauf. Die meisten Passagiere waren inzwischen ängstlich geworden, sie stiegen ab, weil sie es vorzogen, die kurze Strecke nach dem Zentrum der Stadt zu laufen, als sich der Gefahr einer Kollision auszusetzen. Als die beiden Kabelzüge die höchste Stelle des Aufstiegs, nahe der Straße, erreicht hatten, zog der zweite Greifwagenführer die Greifzange fester an, und die Folge davon war, daß sein Wagen mit gewaltigem Ruck in die hinterste Car des anderen Kabelzuges hineinfuhr. Die hintere Platform wurde eingedrückt und die auf derselben stehenden Personen wurden durch den plötzlichen Stoß nach vorwärts geworfen. Eine Frau, deren Name nicht festgestellt worden ist, und ein Junge, Namens James Whelan, erlitten leichte Kontusionen an Armen und Beinen, während der Nr. 493 Halsted Str. wohnhafte James Berger, der durch die offene Thür in die Car hineingeschleudert worden war, ohne Verletzungen davonkam. Von allen Seiten ertönten laute Angstrufe, eine förmliche Panik bemächtigte sich der Passagiere, und mehrere Damen fielen vor Schreck in Ohnmacht. Nur der Geistesgegenwart des Greifwagenführers, welcher noch rechtzeitig die Sperrklinke ansetzte und auf diese Weise ein Zurückgleiten des Kabelzuges verhinderte, ist es zu danken, daß weiteres Unheil verhütet wurde. Eine Kollision wäre sonst unabwendbar gewesen.

Die beschädigte 18. Str.-Car wurde abgekoppelt und aus den Geleisen gehoben, worauf die übrigen Kabelzüge ihre Fahrt ungehindert wieder aufnehmen konnten.

Feste und Vergnügungen.

Großer Maskenball.

In Yondorfs Halle wird es schön — am Samstag Abend sein, da loofen viele auf zwee Been' — In' Maskenzug hinein. What's the matter then — was isch denn los? Was isch dat for Gedräng — Pochontestöchter Nr. 7 — Marschiren in die Läng. — Zum Maskenball und Narrenspiel — und Unsinn of all kind — Da gibt's der Lust und Freud gar viel, Gut Supper, Bier und Wein. Willkommen ist da Jedermann, sogar die Indianer, sind da mit ihrer Musikband, zu stillen unsern Jammer. Drum komme denn, wer kommen kann, und theile Lust und Freude, Mit uns, den Pochontesmam's, wir sind gar lust'ge Leute!

Turnverein „Garfield."

Der obengenannte Verein wird morgen, am Samstag Abend, den 15. Dezember, in seiner Halle, Nr. 675 Larrabee Straße, eine geistig-gemüthliche Versammlung abhalten, an die sich ein Tanzkränzchen anschließen wird. Als Hauptredner ist Herr Julius Vahlteich angekündigt, der über das Thema: „Lassen sich Patriotismus und unsere Humanität vereinbaren?" einen Vortrag halten wird. Das vollständige Programm stellt sich wie folgt:

Erster Theil.

1. Klavier-Vortrag.
2. „In einem kühlen Grunde", Gesangsvortrag der Gesangs-Sektion des Turnvereins „Garfield.
3. Zither-Solo . . . Herr Julius Voitz
4. Kouplet, „Das wär' so was für Mutters Sohn".

Zweiter Theil.

1. Klavier-Vortrag.
2. „Die Abendglocken rufen", Gesangs-Sektion des Turnvereins „Garfield"
3. Vortrag in deutscher Sprache . . Julius Vahlteich
4. Die Bergpredigt, gehalten v. Pastor Krummstiefel
5. Die Alles in den Schatten stellende „Schillers Bürgschaft" in Schatten, oder Alles lacht. — Haupt-Attraktion.

Der Verein plant außerdem die folgenden Festlichkeiten. Am Sylvester-Abend, großartiger Ball; am Sonntag, den 20., und am Sonntag, den 27. Januar, sowie am 3. Februar, große Narrensitzungen; und endlich am Sonntag, den 9. Februar, großer Maskenball.

Das Ende des Meadowcroft-Prozesses.

Die Angeklagten zu einem Jahr Zuchthaus und einer kleinen Geldstrafe verurtheilt.

„Ein Jahr Zuchthaus und $28 Geldstrafe," so lautete das Verdikt der Geschworenen gegen die beiden Angeklagten Frank R. und Charles J. Meadowcroft. Es war 25 Minuten nach Mitternacht, als die Geschworenen mit ihrer Berathung des Falles, die volle 34 Stunden gedauert hatte, zu Ende kamen, und um 1 Uhr heute Morgen erfolgte die mit großer Spannung erwartete Verlesung des Urtheilsspruches. Richter Brentano hatte den Geschworenen um 11 Uhr Abends sein Ultimatum zugehen lassen, welches dahinlautete, daß er, wenn sie sich bis 12 Uhr 30 Minuten nicht auf ein Verdikt geeinigt hätten, nach Hause gehen und nicht vor zehn Uhr heute Vormittag im Gericht sein würde. Gleichzeitig ließ er die Advokaten und Angeklagten durch seinen Spezial-Gerichtsdiener ersuchen, bis 1 Uhr im Gerichtssaal zu warten. Nachdem die Geschworenen von dem obigen Ultimatum des Richters Kenntniß bekommen hatten, wurde noch einmal der Versuch gemacht, den Geschworenen Patterson, den einzigen, der sich bis zuletzt für ein freisprechendes Verdikt aussprach, auf die Seite der übrigen elf herübergenommen. Endlich ließ auch dieser Geschworene sich überzeugen und ein Verdikt kam zu Stande.

Nach Verkündigung des Verdiktes stellte Anwalt House sofort den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens, dessen Verhandlung auf heute Vormittag angesetzt wurde. Richter Brentano gab dann dem Sheriff den Befehl, die Angeklagten abzuführen. Das war offenbar eine gewaltige Ueberraschung für die beiden Meadowcrofts, die bei den Worten des Richters kreideweis im Gesicht wurden. Die Thränen traten ihnen in die Augen. Nach einer pathetischen Rede ihres Vertheidigers, Ex-Richter Collins, änderte der Richter seinen Befehl, nachdem Anwalt Collins sein Wort verpfändet, daß die Verurtheilten sich heute im Gericht persönlich einfinden würden. Er erlaubte ihnen, nach Hause zu gehen, und damit hatte die bemerkenswerthe Gerichtsverhandlung ihren vorläufigen Abschluß erreicht.

Daß die Geschworenen von Herzen froh waren, aus der Gefangenschaft erlöst zu sein, und sich beeilten zu den Ihrigen zurückzukehren, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Man konnte es ihnen ansehen, wie sehr die ungewöhnlich lange Berathung sie angegriffen hatte. Allerlei Gerüchte von angeblichen Bestechungsversuchen durchschwirrten gestern den Gerichtssaal. Anfänglich hieß es, daß drei von den Geschworenen beeinflußt worden seien. Wie das thatsächliche Resultat des Prozesses beweist, waren alle diese Gerüchte grundlos.

Zu viel Morphium.

In der Office der Stenographistin, Frl. Mary Rose, im „Woman's Temple"-Gebäude, stürzte gestern Nachmittag ein gewisser R. M. Iddings plötzlich bewußtlos zu Boden. Die von dem Vorfall benachrichtigte Polizei schaffte den Kranken nach dem County-Hospital, wo die Aerzte eine Morphium-Vergiftung feststellten. Nachdem durch schnell angewandte Gegenmittel jede unmittelbare Lebensgefahr beseitigt war, wurde der Patient nach seiner eigenen Wohnung, Nr. 2528 Wabash Ave., gebracht. Es verlautet, daß Herr Iddings schon seit Jahren dem Morphiumgenuß ergeben war. Daß es sich um einen Selbstmordversuch handelte, ist wenig wahrscheinlich, da Iddings angeblich in glücklicher Ehe lebt und auch in geschäftlicher Hinsicht gut situirt ist. Wahrscheinlich hatte er gestern eine allzu große Dosis Morphium zu sich genommen und war in Folge dessen von einer Nervenerschütterung befallen worden. Herr Iddings ist als Agent für ein Trunksuchts-Heilmittel angestellt.

* Der Turnverein Columbia läßt an der Halsted Str., zwischen der 61. und 62. Str., eine neue, große Halle erbauen, die bis Anfang Februar fertig gestellt sein wird.

* Die in dem Hause Nr. 238 Augusta Str. wohnende Familie von John Unruh, bestehend aus ihm selbst, seiner Frau, den Kindern und seiner betagten Mutter wurde gestern unter den Wirkungen von Kohlengas leidend gefunden. Es gelang, den Mann, die Frau und die Kinder außer Gefahr zu bringen, doch die Großmutter wird wahrscheinlich längere Zeit an den Folgen der Vergiftung zu leiden haben.

Das Bekenntniß eines Sterbenden.

James O'Brien, ein der Polizei wohlbekannter Einbrecher, der vor etwa zwei Wochen, durch mehrere Schüsse schwer verletzt, nach dem County-Hospital gebracht wurde, hat daselbst gestern Abend ein umfassendes Geständniß abgelegt. Die Aerzte hatten ihm die Mittheilung gemacht, daß er nur noch wenige Tage zu leben habe, worauf er endlich sein hartnäckiges Schweigen brach und sein Gewissen durch eine vollständige Beichte erleichterte.

O'Brien war seiner Aussage zufolge an dem bekannten Einbruchsdiebstahl betheiligt, der kürzlich von vier Strolchen in der Apotheke von Fritz Brunhoff, Nr. 348 E. North Ave., verübt wurde. Die Diebe vergifteten bei dieser Gelegenheit drei werthvolle Hund und waren gerade im Begriffe, sich mit ihrer Beute aus dem Staube zu machen, als Herr Brunhoff erwachte und den Fliehenden mehrere Schüsse nachsandte. O'Brien war von zwei Kugeln getroffen und schwer verwundet worden. Er hatte jedoch noch so viel Kraft, sich in eine nahegelegene Scheune zu schleppen, wo er am nächsten Tage aufgefunden wurde.

Es heißt auch, daß der sterbende Bandit die Namen seiner Mitschuldigen, die sämmtlich zu der berüchtigten „Criterion"-Bande gehören, verrathen hat, so daß demnächst eine Reihe von Verhaftungen zu erwarten steht. Weitere Einzelheiten des Bekenntnisses und die Namen der Betheiligten werden vorläufig von der Polizei geheim gehalten.

Deutsche Volkstheater.

Columbia-Halle.

Die Direktion dieses an der 53. und State Str. gelegenen beliebten deutschen Theaters bietet Alles auf, um das von Sonntag zu Sonntag zahlreicher zuströmende Publikum in jeder Beziehung zufrieden zu stellen. Nachdem Direktor Jean Wormser und seine Gesellschaft in den bisherigen drei Vorstellungen Tüchtiges im Schauspiel, Volksstück und der Posse geleistet haben, wird dem Publikum am kommenden Sonntag ein berühmtes Stück auf dem Felde der Operette geboten werden, nämlich „Der Rattenfänger von Hameln", und zwar wird dieses Stück mit aller Original-Musik, historisch-treuen Kostümen, allen nothwendigen Szenerien und unter Mitwirkung von vielen Kindern zur Aufführung gelangen. Da der Andrang zu dieser Vorstellung unzweifelhaft ein außerordentlich starker sein wird, so ist es Jedermann anzurathen, sich rechtzeitig Sitzplätze zu reserviren.

Freibergs Opernhaus.

Dem unermüdlichen Eifer und dem ernsten Streben des Direktors Ludwig Grobecker ist es gelungen, durch angenehme Abwechslung im Programm, wobei dem Geschmacke des Publikums vor allen Dingen Rechnung getragen ist, dies beliebte Volkstheater der Südseite fast jeden Sonntag bis auf den letzten Platz zu füllen; und daß die gebotenen Vorstellungen außerordentlich gefallen, dafür ist der jedesmalige große Beifall der beste Beweis. Am nächsten Sonntag kommt das berühmte deutsch-amerikanische Volksspiel: „Unschuldig verurtheilt" („The innocent Prisoner") von T. Taylor, in guter Besetzung zur Aufführung. Daß der sensationelle und spannende Inhalt des Stückes den lebhaften Beifall der Theaterbesucher erregen wird, dürfte kaum einem Zweifel unterliegen.

Apollo-Theater.

Die Rheinische Volkssage: „Die Loreley!", welche durch Heinrich Heines Ballade Gemeingut des ganzen deutschen Volkes geworden, ist für Sonntag, den 16. Dezember, in vortrefflicher melodramatischer Bearbeitung von Hermann Hersch, dem Dichter der „Annaliese u.s.w. für das Apollo-Theater zur Darstellung vorbereitet. — Der Aufwand an brillanten Kostümen, neu angefertigt von Fr. Nosta Hahn, Chören, Prozessionen und lebenden Bildern mit Calciumbeleuchtung, soll alles bis jetzt in diesem Theater zur Aufführung Gebrachte weit in den Schatten stellen. Zu dieser Gala-Vorstellung hat Herr A. Rodenberg neue Szenerien gemalt, während der tüchtige Regisseur dieses Theaters, Herr Direktor Hahn, sein fleißiges Schauspielerpersonal gut vorbereitet und mit Frl. Fanny von Bergère die Titelrolle besetzt hat. Es ist also die beste Garantie für den Erfolg geboten. Die prächtige Musik zur „Loreley, oder Die Hexe von St. Goar!" ist von Herrn Professor Kalbitz komponirt und von Herrn Musikdirektor Miller recht fleißig einstudirt worden.

„Abendpost", tägliche Auflage 39,500.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen

Lorenz Feinz, 2956 Butler Str., 14 J.
Lizzie Arzdecher, 9536 Commercial Ave., 2 J.
John Schneider, 315 Cleveland Ave., 71 J.

Uebertriebener Diensteifer.

Ein Spezialpolizist, Namens James Mullaney, bemerkte gestern Abend auf den Geleisen der Lake Shore-Bahn, nahe der 32. Str., drei junge Leute, deren scheues Wesen ihm auffiel, weshalb er sie anrief und ihnen befahl, still zu stehen. Als seiner Aufforderung nicht sofort Folge geleistet wurde, zog er seinen Revolver und feuerte einen Schuß ab. Die Kugel hatte ihr Ziel nicht verfehlt. Einer der „Verdächtigen", der später als ein gewisser Andrew Barrett, wohnhaft Nr. 2800 Hannover Str., identifizirt wurde, brach mit einem lauten Aufschrei bewußtlos zusammen. Er war an der rechten Hüfte verwundet worden. Ein Ambulanzwagen schaffte den Verletzten nach dem Mercy-Hospital, während Mullaney von zwei Polizisten in Haft genommen wurde. Er wird sich wegen Mordangriffs zu verantworten haben.

Briefkasten.

F. P. — Legen Sie Ihren Fall dem Polizeirichter Eberhard in der Station an der Maxwell Str. vor. Den Verhaftsbefehl erhalten Sie unentgeltlich, wenn die Angelegenheit sich so verhält, wie Sie sagen.

H. L. — Sie würden, falls Sie nach Deutschland zurückkehrten, wahrscheinlich als Deserteur behandelt werden. Der Bürgerbrief schützt in diesem Falle nicht.

A. G. — Adressiren Sie wie folgt: „D. Blumenfeld & Son, c. o. „Weltbürger", Watertown, Jefferson Co., Wis.

H. A. J. — Gewöhnlich sind solche Tickets nicht übertragbar. Wenn Sie dasselbe benutzen, dann müssen Sie halt riskiren, daß Sie vielleicht in Unannehmlichkeiten gerathen und des Tickets verlustig gehen.

Heiraths-Licensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County Clerks ausgestellt:

Fred Suhr, Mary Luehring, 25, 22.
John Afleo, Annie Torvik, 31, 21.
Joseph Kastner, Emma Caba, 24, 20.
Hermann Gerke, Mary Jacobs, 23, 19.
Daniel Carlin, Maggie Burke, 43, 31.
David Aire, Hannah Sullivan, 30, 29.
John Frahm, Dora Bissell, 30, 32.
Charles Butcher, Helen Johnson, 27, 22.
William de Bean, Bertha Lennon, 32, 26.
John Danielson, Anna Johnson, 24, 24.
William Johnson, Hulda Larson, 24, 27.
William McBea, Emma Hovland, 30, 26.
Herbert Laskly, Fannie Coyle, 21, 19.
Louis Fontana, Lena Ren, 22, 20.
Elzard Hetu, Carrie Gordon, 33, 27.
William Caswell, Clara Colseth, 22, 21.
Fritz Wilhelm, Bertha Rittel, 33, 19.
Fritz Sachweh, Gertrude Kropp, 29, 18.
Alfred Bradley, Hilda Pearson, 28, 29.
Joseph Huck, Lena Anderson, 23, 20.
Nelson Gats, Emma Carnahan, 48, 30.
Howard Catlin, Lulu Holland, 25, 24.
Edward Edgell, Annie Demorant, 41, 28.
Arthur O'Neill, Annie Mullen, 26, 19.
Gustave Kay, Martha Grewe, 23, 19.
Frank Foster, Annie Rodian, 27, 23.
Gabe Ditore, Catherine Petrocca, 22, 17.
John Gillespie, Lena Blunt, 29, 19.
Louis Jordan, Lena Bagge, 29, 27.
Edward Peck, Mary Gerhardt, 33, 28.
George Wilson, Martha Danter, 23, 25.
Isaac Rice, Nettie Brown, 25, 22.
Joseph Cohn, Bessie Arnowitz, 24, 22.
Sigurd Johnson, Magna Olson, 26, 25.
Randall Burns, Bertha Clough, 30, 25.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden gestern wie folgt ausgestellt: A. Harris, 3stöck. Backstein-Flats mit Basement, 151 Newberry Ave., $3500; J. Kozok, 2stöck. Frame-Flats, 134 W. 40. Str., $2000; Frau E. Hayes, 2stöck. Backstein-Flats mit Laden und Basement, 207 Follansbee Str., $3000; S. Williams, 2stöck. Backstein-Flats mit Laden und Basement, 1298—1300 N. Clark Str., $1000; W. Marka, 2stöck. Backstein-Flats mit Basement, 323 Homan Ave., $3000; A. E. Hillock, 2stöck. Backstein-Flats mit Basement, 881 Bonney Ave., $3500; E. Holmquist, 2stöck. Backstein-Flats mit Basement, 5927 Prairie Ave., $4000; James E. Fellows, drei 3stöck. Backstein-Flats mit Basement, 607—609 46. Str., $20,000.

Marktbericht.

Chicago, den 13. Dezember 1894.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.

Kohl, $4.00—$4.50 per Hundert.
Sellerie, 15c—20c per Dutzend.
Kartoffeln, 47c—50c per Bushel.
Zwiebeln, $1.25—$1.35 per Barrel.
Weiße Rüben, 20c—22c per Bushel.
Mohrrüben, 75c per Faß.

Geschlachtetes Geflügel.

Hühner, 7c—7½c per Pfund.
Truthühner, 8c—8½c per Pfund.
Enten, 8c—9c per Pfund.
Gänse, 5c—8c per Pfund.

Wild.

Mallard-Enten, $2.00—$3.25 per Dutzend.
Kleine Enten $1.25 per Dutzend.
Schnepfen, $1.25 per Dutzend.
Prairie-Hühner, $4.75—$5.00 per Dutzend.
Rebhühner, $3.75—$4.00 per Dutzend.

Nüsse.

Butternuts, 60c—65c per Bushel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Bushel.
Wallnüsse, $1.25—$1.60 per Bushel.

Butter.

Beste Rahmbutter, 25c per Pfund.

Käse.

Cheddar, 9c—9½c per Pfund.
Limburger, 7½c—8c per Pfund.
Schweizer 10c.

Eier.

Frische Eier, 22c per Dutzend.

Früchte.

Aepfel, $1.50—$2.50 per Barrel.
Zitronen, $2.50—$3.00 per Kiste.
Orangen, $1.90—$2.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.

Nr. 4, 50c—53c; Nr. 3 55c—61c.

Winter-Weizen.

Nr. 4 roth, 50c—52c; Nr. 3 roth, 54c—54½c.
Nr. 2 hart, 58c; Nr. 3 hart, 55c.

Mais.

Nr. 2 gelb, 47c—47½c; Nr. 3 gelb, 44c.

Roggen.

Nr. 2, 49c—50c.

Hafer.

Nr. 2 weiß, 30c—30½c; Nr. 3 weiß, [illegible]

Heu.

Nr. 1 Timothy, $10.00—$11.00.
Nr. 2 Timothy, $9.00—$10.00.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude.....203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Eisenbahnen als Menschenschlächter.

Durch den sogenannten Unfall im Tunnel der Washingtonstraße, durch den doch nur zwei Menschen um's Leben gekommen sind, ist eine ganze Literatur über die Unsicherheit des Kabelbetriebs hervorgerufen worden. Fast unbemerkt aber ist der Bericht der zwischenstaatlichen Verkehrskommission geblieben, der die Kunde bringt, daß im letzten Rechnungsjahre von den 873,602 Angestellten der amerikanischen Eisenbahnen nicht weniger, als 2,727 getödtet und 31,728 verletzt worden sind. Eine solche Menschenschlächterei im Frieden ist geradezu unerhört. Von 25 Eisenbahn-Bediensteten immer Einer getödtet oder verkrüppelt, — das ist eine Verlustliste, die selbst im blutigsten Kriege erschreckend genannt werden müßte.

Wodurch diese zahlreichen „Unfälle" verursacht werden, ist kein Geheimniß. Sie sind meistens auf „Sparsamkeitsrücksichten" zurückzuführen. Weil die Bahngesellschaften an den Frachtwagen keine besseren Brems- und Koppelungsvorrichtungen anbringen wollen, stürzen jährlich Tausende von Bremsern von den schlüpfrigen Dächern herab, und werden ebenso viele Koppler zwischen den Wagen buchstäblich zerquetscht. Auch die Zusammenstöße und Entgleisungen erfolgen bei den Frachtzügen viel öfter, als bei den Personenzügen, weil für erstere kein ausreichender Signalisirungsdienst eingeführt worden ist. Die Fürsorge für die Sicherheit der Passagiere läßt auch noch sehr viel zu wünschen übrig, aber immerhin wurden von den vielen Millionen Reisenden, die sich der Eisenbahnen bedienten, im angeführten Jahre nur 299 getödtet und 3229 verletzt. Auf einen getödteten oder verwundeten Passagier kamen also n e u n umgebrachte und verstümmelte Eisenbahn-Bedienstete, und da die Zahl der Reisenden doch ungleich größer ist, als die Zahl der Angestellten, so wird das Mißverhältniß noch schlimmer. Dasselbe aber erklärt sich daraus, daß die Bahngesellschaften S c h a d e n e r s a t z zahlen müssen, wenn sie ihre Reisenden umbringen, während sie die zum Schutze der Zugmannschaften erlassenen Gesetze durch „Spezialkontrakte" zu umgehen wissen, oder die Kläger durch langwierige Prozesse ermüden. Hierbei leistet ihnen die berüchtigte amerikanische „Rechtspflege" jeden erdenklichen Vorschub.

Das amerikanische Volk rühmt sich gern seiner hohen Gesittung und seiner werkthätigen Menschenliebe. Dennoch steht ein Menschenleben nirgends in geringerer Achtung, als in den Ver. Staaten von Amerika. Der größte Schandfleck aber ist unbedingt die schier unglaubliche „Verlustliste" der amerikanischen Eisenbahnen. Letztere beschwindeln nicht nur ihre Aktionäre und Kunden, sondern sie hausen auch Jahraus Jahrein unter ihren Angestellten, wie die Cholera oder das gelbe Fieber. Trotzdem hat ihnen der Kongreß soeben wieder eine große Gefälligkeit erwiesen, ohne ihnen Bedingungen zu stellen.

Edle Begeisterung.

Es ist erstaunlich, wie sich eine ganz gewöhnliche Geschäfts- und Geldgebahrung als ein staatsmännisches, überaus weises, die ganze Menschheit beglückendes und für die Ewigkeit bestimmtes Kulturunternehmen darstellen läßt. Da haben z. B. einige Amerikaner mehrere Millionen Dollars zusammengeborgt und im Staate Nicaragua einige Löcher gegraben und etliche Piers errichtet, um die Kapitalisten aller Länder glauben zu machen, daß sie einen Kanal zwischen dem atlantischen und dem großen Ozean zu bauen gedenken. Da aber durch den Panamaschwindel selbst die Dümmsten etwas gewitzigt worden sind, so sind die erwarteten Zeichnungen für den Nicaraguakanal bisher ausgeblieben. Die „Bauten" sind also bis auf Weiteres unterbrochen worden, und es ist Gefahr vorhanden, daß sie in absehbarer Zeit wegen Mangels an Geldmitteln nicht wiederaufgenommen werden können.

In dieser Noth wenden sich die Gründer an den guten Onkel Sam. Hat derselbe nicht mit seinem Gelde die ursprünglichen Pacificbahnen gebaut, den sogenannten Erbauern außerdem noch ganze Königreiche geschenkt und schließlich seit 30 Jahren nicht einmal die Zinsen auf seine Schuldscheine erhalten? Wenn er das Alles gethan hat, um die Landverbindung zwischen dem Osten und dem Westen herzustellen, so kann und soll er mindestens ebenso viel für einen Kanal thun, der die Wasserverbindung zwischen New York und San Francisco vermitteln soll. Außerdem würde der geplante Kanal die Ver. Staaten unzweifelhaft in sehr kurzer Zeit zur ersten Seemacht erheben, unserem Handel mit Südamerika einen ungeheuren Aufschwung geben und England gegenüber „ein Unterpfand für Canada" bilden, — was das auch immer heißen mag. Im Vergleich mit diesen riesenhaften Vortheilen kann die Kleinigkeit gar nicht in's Gewicht fallen, daß der Kanal auf dem Gebiete einer a n d e r e n Nation angelegt werden soll; daß er voraussichtlich Hunderte von Millionen kosten und sich vermuthlich nie verzinsen wird; daß die Ver. Staaten, um ihn zu überwachen und zu schützen, eine starke Militär- oder Flottenstation an seinen beiden Endpunkten werden anlegen müssen; daß sie seinetwegen mit allen seefahrenden Mächten in Streit gerathen können, und daß ihnen der Besitz der Aktien im Kriegsfalle gar nichts nützen würde. Die Finanzverhältnisse des Bundes, die augenblicklich sehr ungünstig sind, kommen selbstverständlich erst recht nicht in Betracht. Da die Regierung nicht unmittelbar Geld hergeben, sondern nur die Zinsen auf die Schuldscheine einer Privatgesellschaft gewährleisten soll, so wird „vor der Hand" die neue Last von den Steuerzahlern nicht gespürt werden. Der Kanalkrach kann erst „nach uns" kommen, braucht also dem lebenden Staatsmänner-Geschlecht keine Kopfschmerzen zu verursachen.

Bis vor einigen Tagen ist es allgemein für unmöglich gehalten worden, daß der geschlagene demokratische Kongreß noch in seiner letzten Tagung sich mit dem Nicaraguakanal beschäftigen, oder gar die Forderungen seiner Gründer gutheißen werde. Seitdem jedoch die Pooling Bill im Handumdrehen angenommen und die Stärke der „Lobby" dargethan worden ist, sind die Zweifel bedeutend schwächer geworden. Im Senate sind thatsächlich schon alle anderen Vorschläge zur Seite geschoben worden, damit die Nicaraguabill das „Wegerecht" erlangen kann. Es bereitet sich eine Hochfluth patriotischer Ergüsse vor. Bald wird die Nation überzeugt werden, daß es ihr vom Schicksal bestimmt ist, auf den beiden Meeren zu herrschen, die ihre Küsten umspülen, und daß es gar keine hehrere Aufgabe geben kann, als den Herren Warner Miller und Genossen fünf bis sechs Prozent auf ihre Kanalbonds zu sichern. Wir haben noch nicht genug Millionäre, die ihr Vermögen ausschließlich der — Freigebigkeit Onkel Sams verdanken und dieselbe damit lohnen, daß sie ihre Macht zur fortgesetzten Ausplünderung des Publikums benützen. Das intelligenteste Volk der Erde hat es nicht nöthig, aus seinen eigenen Erfahrungen Belehrung zu schöpfen.

Bezeichnender Weise ist die Nicaraguabill keine Parteimaßregel. Wenn irgend ein Vorschlag auftaucht, der dem ganzen Volk zu Gute kommen soll, wird er sofort zum Zankapfel zwischen den beiden Parteien. Handelt es sich dagegen um die Förderung von Privatinteressen, so vereinigen sich Republikaner und Demokraten zu gemeinschaftlichen Anstrengungen. Ein großer „Job" ist beinahe wie ein Krieg: Er weckt den Patriotismus!

Lokalbericht.

Weihnachtssendungen.

In Anbetracht der Anhäufung von Postsendungen, welche alljährlich um die Weihnachtszeit stattfindet, hat Postmeister Hesing auf folgende Regeln aufmerksam gemacht:

Die für das Inland bestimmten Postsendungen werden in vier Klassen eingetheilt und zwar mit folgenden Bestimmungen:

Dritte Klasse, Zirkulare, Bücher und andere Drucksachen, lithographirte Bilder und Photographien kosten 1 Cent für 2 Unzen oder weniger. Pakete dürfen nicht über 4 Pfund wiegen.

Zur vierten Klasse gehören Kaufmannsgüter und überhaupt Sachen, die in Obigem nicht angeführt sind. Das Porto beträgt 1 Cent pro Unze oder einen Theil davon.

Briefe und regelmäßig zum Versandt gelangende Zeitungen bilden die erste, resp. zweite Klasse.

Sendungen für das Ausland sind wie folgt rubrizirt: Handels- und Geschäftsbriefe in Paketen, nicht schwerer als 10 Unzen 5 Cents; über 10 Unzen 1 Cent für je 2 Unzen oder einen Theil davon. Für Registriren von Briefen oder anderen Sendungen je 8 Cents.

Waarenproben: Pakete nicht über 4 Unzen 2 Cents, Pakete von mehr als 4 Unzen 1 Cent, für je 2 Unzen 1 Cent.

Gewöhnliche Briefe für die zum Weltpostverein gehörigen Länder werden auch unfrankirt befördert. Alle anderen Sachen müssen mindestens zum Theil durch den Absender frankirt werden.

Dem Zirkular des Postmeisters sind noch folgende Einzelheiten beigefügt:

Man vergesse nicht, den Namen und die Adresse des Absenders auf jedem Versandtstück anzugeben und sich, ehe man dasselbe zur Post bringt, über das Gewicht zu informiren. Die Verpackung muß eine solche sein, daß sie nicht durch Zufall abgerissen werden kann, trotzdem aber eine etwaige Inspektion des Inhalts gestattet. Nach Mexiko und Canada dürfen versiegelte Pakete nicht gesandt werden; ebensowenig dürfen Schmucksachen undeklarirt in Briefe oder Pakete, die nach fremden Ländern bestimmt sind, verpackt werden.

Vor dem Versenden von Taschentüchern u.s.w. in Briefen nach dem Auslande wird ganz besonders gewarnt.

Wer in besonderen Fällen Informationen wünscht, kann dieselben während der Dienststunden im Postamt erhalten.

* In Rolston Morgue liegt die Leiche eines unbekannten, etwa 30 Jahre alten Mannes, die gestern vor dem Hause Nr. 146 S. Water Str. auf dem Bürgersteige liegend gefunden wurde. Der Mann ist aller Wahrscheinlichkeit nach einem Herzschlag erlegen.

* Eine etwa 35 Jahre alte farbige Frau, Namens Myra Mines, wohnhaft Nr. 4606 Atlanta Ave., wurde gestern Abend, während sie an der Kreuzung von State- und 16. Str. auf einen Kabelbahnzug wartete, von einem „Candy"-Wagen zu Boden gerissen, wobei sie einige schmerzhafte Verletzungen davontrug. Sie fand Aufnahme im Provident-Hospital.

Aus dem Countyrath.

In der gestrigen Sitzung des Countyraths wurden die vom Finanz-Komite einberichteten Rechnungen und die Gehaltsliste für die erste Hälfte dieses Monats im Gesammtbetrage von $26,917.58 zur Zahlung angewiesen, sowie die Halbjahrs-Berichte der verschiedenen kürzlich aus ihrem Amte ausgeschiedenen Countybeamten gutgeheißen.

Dem Sheriff wurde für die Beköstigung der Gefangenen im Monat November die Summe von $3870 angewiesen.

Präsident Healy ernannte ein aus den Kommissären Cunning, McNichols, Struckman, Kunstman und Allen zusammengesetztes Fünfer-Komite, welches sich mit der Stadtverwaltung wegen der Zuführung von städtischem Leitungswasser nach den Countyanstalten in Verbindung setzen soll.

Ein Beschluß, wonach der Architekt angewiesen werden soll, Pläne für einen Umbau des gegenwärtigen County-Gefängnisses, sowie für eine Erhöhung des Courthauses um zwei Stockwerke auszuarbeiten, wurde dem Plenar-Komite überwiesen.

Der Komptroller theilte mit, daß der frühere County-Clerk Wulff seinen Schlußbericht eingesandt habe. Aus demselben gehe hervor, daß Wulff während seiner achtjährigen Amtszeit die Summe von $73,188.10 für den Generalfond an den Schatzmeister abgeliefert habe.

Nach Vertagung des Countyraths trat derselbe zu einer Plenar-Sitzung zusammen, in welcher über die Frage der Bewilligung von weiteren Clerks oder sonstiger Hilfe für die verschiedenen Countybeamten des Längeren debattirt wurde, ohne indeß zu einem bestimmten Resultate zu gelangen.

Auf Antrag des Kommissärs Burmeister wurde das Finanz-Komite angewiesen, an der heute stattfindenden Konferenz des Richter-Kollegiums und der verschiedenen Countybeamten theilzunehmen und nur in äußerst dringenden Fällen einer Vermehrung der Arbeitskräfte ihre Zustimmung zu geben.

Zweites Anton Schott-Konzert.

In allen Kreisen des musikliebenden Publikums wird dem zweiten Konzert, das der berühmte Tenorist, Herr Anton Schott, am nächsten Sonntage in Brands Halle abzuhalten gedenkt, mit großer Spannung entgegengesehen. Das für diese Gelegenheit aufgestellte Programm ist außerordentlich interessant und reichhaltig. Herr Schott hat durch sein erstes Konzert den Beweis geliefert, daß er noch immer über eine fast phänomenale Kraft und Fülle der Stimme verfügt, die namentlich im dramatischen Gesange voll zur Geltung gelangt. Seine Leistungen auf diesem Gebiete dürften in der That nur von Wenigen erreicht werden. Besonderes Lob gebührt auch den Sängern der „Fidelia", die wiederum ihre Mitwirkung bereitwilligst zu gesagt haben und dadurch ohne Zweifel in bedeutendem Maße zum Erfolge des bevorstehenden Konzertes beitragen werden. Dieser strebsame Gesangverein hat schon am vorigen Sonntage mit seinen Vorträgen allgemeine und wohlverdiente Anerkennung gefunden. Herr Schott selbst hat sich über die brillanten Leistungen der Sänger äußerst befriedigt ausgesprochen. Dasselbe gilt auch von Herrn Hans von Schiller, der durch seine Klaviervorträge bewies, daß er sein Instrument mit voller Sicherheit und seltener Meisterschaft beherrscht. — Aus Alledem ist ersichtlich, daß auch diesmal dem musikliebenden Publikum ein großartiger Genuß bevorsteht.

Das vollständige Programm lautet wie folgt:

Erster Theil.

1. a) „Zigeunerbub im Norden" . . Arthur Claassen
   b) Gondellied . . . . . Schmelzer
   Fidelia-Männerchor.
2. a) „Heinrich der Vogler", Ballade . . Carl Löwe
   b) „Drei Liebchen", Lied . . . . W. Speier
   Anton Schott.
3. a) Prelude . . . . Chopin
   b) Nocturne . . . . Chopin
   c) Polonaise . . . . Chopin
   Hans von Schiller.
4. a) Roland, Ballade . . . . . Reissiger
   b) Die zwei Grenadiere, Ballade . . Schumann
   Anton Schott.

Zweiter Theil.

5. a) „Spinn', Spinn'" . . . . . . Jüngst
   b) „Zieh' hinaus" . . . . . . Draegert
   Fidelia-Männerchor.
6. a) „Am stillen Herd" aus „Meistersinger" . Wagner
   b) „Grals-Erzählung" aus „Lohengrin . . Wagner
   Anton Schott.
7. Spanische Rhapsodie . . . . . Franz Liszt
   Hans von Schiller.
8. a) „Das Lied von dem Rhein" . . Ludwig Stark
   b) „Wohlauf, noch getrunken" . . . Schumann
   Anton Schott.

Der Vorverkauf in Henry Dettmers Musikgeschäft, in der Nordseite-Turnhalle und in Brands Halle ist eröffnet. Die Sitze sind nummerirt und werden der Reihe nach und den übereinstimmenden Plänen entsprechend, die in den Vorverkaufslokalen aufliegen, zu 75 Cents das Stück verkauft.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater F e r d i n a n d G a u s im Alter von 54 Jahren, 5 Monaten und 13 Tagen gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 16. Dezember, um halb 1 Uhr, vom Trauerhause, 159 W. 13. Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Johanna Gaus, Gattin.
Mathilde, Anna und Pauline Gaus, Töchter.
Theodor Bogda, Schwiegersohn.

G e s t o r b e n: Am 12. Dezember, im Wohnhaus der Familie, P h i l i p L u b e k e, geliebter Gatte von Annie Lubeke, im Alter von 50 Jahren, 2 Monaten und 8 Tagen. Beerdigung Sonntag, um zwei Uhr Nachmittags, nach Rosehill-Kirchhof.

Danksagung.

Court Scheffel Nr. 224, I. O. F., und der Fidelity-Loge Nr. 608, O. M. A., sowie den Verwandten und Freunden, welche so innig theilnahmen an der Beerdigung unseres lieben Gatten und Vaters J u l i u s L e u z hiermit den herzlichsten Dank seiner

Wittwe und Kinder.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House—Mrs. Langtry.
Columbia—The Girl I left behind me.
Empire—Vaudeville.
Grand Opera House—Off the Earth.
Havlins—Ups and downs of life.
Haymarket—Lottie Collins.
Hooleys—Kerry Gowa.
Lincoln Park Theater—Darkest Russia.
McVickers—On the Mississippi.
Schiller—A jolly good Fellow.

Großartige Wasserbauten.

Karl Ahrendt schreibt im Baltimorer „Korrespondent" über texanische Wasserbauten wie folgt:

In Galveston sah ich die im Bau begriffenen großartigen Hafenverbesserungen, für welche die Bundesregierung $6,500,000 verwilligt hat. Ich fuhr am prächtigen Strande entlang zu einer Stelle, wo die gigantischen Massen von Granit-Quadern in gerader Linie über der zur Zeit spiegelglatten Wasserfläche sichtbar waren. Es werden zwei massive Wälle gebaut, die, drei Meilen von einander getrennt, nahe dem Ufer beginnen und sich trichterförmig sechs Meilen von Westen nach Osten in die Bai erstrecken sollen, wo sie am Endpunkte nur 4000 Fuß Zwischenraum haben. Jeder Wall besteht aus zwei parallel laufenden Granitmauern, und die Oeffnung zwischen diesen wird mit kleingeschlagenem Sandstein nebst Mörtel angefüllt. Welch' herrliche Promenade inmitten rauschender Wogen diese Wälle liefern würden, wenn sie mit Asphalt oder Kies bedeckt werden!

In das durch die Wälle geschaffene Bassin mündet der Trinity-Fluß, wodurch, vereint mit Ebbe und Fluth, eine starke Strömung entsteht, die den Sand am Boden der seichten Stellen hinaus in den Golf von Mexiko spült und somit ein beständiges Tiefwasser für den Galvestoner Hafen erhält, so daß die größten Fahrzeuge direkt zur Stadt steuern können.

An dem Tage, als ich die Rundfahrt machte, lagen an den Werften 38 Ozeandampfer und eine große Anzahl Segelschiffe, welche Fracht und Passagiere nach allen Theilen der Erde befördern. Die Zukunft von Galveston als Hafen ersten Ranges ist mithin gesichert, zumal die „Galveston Wharf Co.", eine Organisation, der unbeschränkte Mittel zu Gebote stehen, für Erhaltung, sowie Ausdehnung der Werftanlagen sorgt. Während der letzten zwei Jahre hat diese Körperschaft $800,000 verausgabt, und sie beabsichtigt, weitere $1,500,000 für denselben Zweck zu verwenden.

Ferner hat die Stadt mit einem Kostenaufwande von $300,000 eine zwei Meilen lange Brücke für Fußgänger und Fuhrwerke bauen lassen, welche die Insel, auf der Galveston liegt, mit dem Festlande verbindet. Zur Zeit meines Aufenthaltes kam das erste Fuder Baumwolle an, das dort je per Achse zu Markte gebracht wurde.

Die Schienen der Eisenbahnen, welche dorthin führen, ruhen auf hohen Pfeilern in der Bai, daß es aussieht, als ob die Züge sich auf Stelzen durch's Wasser fortbewegten.

Da ich von texanischen Unternehmungen plaudere, darf der kolossale Dammbau quer durch den Colorado-Fluß bei Austin nicht unerwähnt bleiben, wodurch der Strom auf eine Strecke von 35 Meilen schiffbar gemacht wird, die Staatshauptstadt mittelst der damit in Verbindung stehenden Leitung ihren Wasserbedarf erhält und eine Triebkraft geschaffen wird, die außer zur Herstellung elektrischer Beleuchtung auch noch für Fabriken, Spinnereien, Werkstätten und Maschinerien aller Art verwendbar ist.

Das riesige Mauerwerk befindet sich nicht ganz drei Meilen vom Weichbild der Stadt.

Der eigentliche Damm ist fertig, und ein großer Frachtdampfer liegt auch schon für den Flußverkehr bereit vor Anker. Wahre Ungeheuer von Röhren werden jetzt in Granitmauern eingebettet, durch welche das Wasser dem Röhrennetz der Stadt zugeführt werden soll; dann müssen noch Gebäude für die Maschinerie errichtet werden, ehe das ganze Werk vollendet ist, welches der Gemeinde etwa $2,500,000 kosten wird.

Außer den unberechenbaren praktischen Vortheilen, die Austin durch diese so erzeugte Wasserkraft erhält, hat die an und für sich schon malerische Stadt noch einen anderen nicht zu verachtenden Gewinn. Es ist dadurch ein reizendes Stückchen Landschaft entstanden, ein idyllischer kleiner Bergsee, überragt von bewaldeten Ausläufern des Felsengebirges, die sich am jenseitigen Ufer des Colorado erstrecken und einen geeigneten Hintergrund zum anmuthigen Panorama des Flußgebietes bilden.

Unsere Territorien.

Aus den Berichten, welche seitens der Gouverneure der Territorien dem Sekretär des Innern übermittelt worden sind, läßt sich der Schluß ziehen, daß die staatlichen Embryo-Gemeinwesen des Landes außerordentlich rapide Fortschritte machen, um es zu ermöglichen, dieselben bald in den großen Staatenbund aufzunehmen.

Am weitesten davon entfernt ist bis jetzt Alaska, doch deuten alle Anzeichen darauf hin, daß der dort stetig zunehmende Bergbau und die Konserven-Industrie von Jahr zu Jahr vermehrtes Kapital und eine größere weiße Einwanderung nach diesem größten unserer Territorien locken wird. So wurde dort in dem, mit dem 31. Mai abgeschlossenen Jahre für $768,000 Gold produzirt und an Konserven wurden 646,345 Fässer exportirt. Die weiße Bevölkerung, welche sich in der größeren Ortschaft Juneau konzentrirt, nimmt von Jahr zu Jahr zu, während die Zahl der Eingeborenen abnehmen soll, woran, wie aus dem Bericht des Gouverneurs hervorgeht, das „Feuerwasser" indirekt die Schuld tragen soll. Prohibitionsgesetze mit Erfolg durchzuführen, wäre ... sei bisher unmöglich gewesen. Der gute Mann mag sich damit trösten, daß Solches in den zivilisirtesten Staaten des Landes auch nicht möglich ist, wie dieses ja in Kansas, Jowa und Maine auf das Eklatanteste nachgewiesen worden ist.

Mehr Aussichten auf baldige Aufnahme in den Staatenbund hat Arizona. Dort ist die Bewässerungsfrage der ausschlaggebende Faktor, denn ohne ein künstliches Berieselungssystem sind daselbst nur 100,000 Acker zum Ackerbau geeignet. Man macht infolgedessen mit der künstlichen Bewässerung große Fortschritte, und damit nimmt auch der Ackerbau in diesem Staate von Jahr zu Jahr größere Dimensionen an. Seit der Entwerthung des Silbers hat man sich in Arizona mehr auf die Goldproduktion verlegt, und erwartet im Jahre 1895 eine Produktion dieses Edelmetalls zum Betrage von $8,000,000, oder den doppelten Betrag des Erträgnisses von 1894.

Ein noch weiter fortgeschrittenes Territorium ist New Mexico, welches in seinen Grenzen eine Bevölkerung von 200,000 Seelen beherbergt. Auch hier wäre ohne künstliche Bewässerung nichts auszurichten, aber man hat in dieser Beziehung in dem Territorium Bedeutendes geleistet und den Ackerbau dort riesig gefördert. Es sind jetzt schon Haupt-Wasserkanäle zur Länge von 121 Meilen, Zweigkanäle von 273 Meilen und Wassergräben von 900 Meilen Länge angelegt; während die Kapazität der angelegten und projektirten Reservoirs auf 13,000,000,000 Gallonen geschätzt wird. Auch der Baumpflanzung bringt man großes Interesse entgegen und sind u. A. in letzter Zeit 500,000 Schattenbäume angepflanzt worden.

Dasjenige Territorium, welches in kurzer Zeit die größten Fortschritte gemacht hat, ist Oklahoma. Hier sind auch alle Bedingungen für eine schnelle Entwicklung vorhanden, denn schon beträgt die Einwohnerzahl 250,000, und das Land ist fruchtbar und für den Ackerbau deshalb sehr günstig. Es wird aus diesem Grunde nicht mehr lange währen, bis diesem jungen Gemeinwesen ein Stern in den „Stars and Stripes" zugedacht wird.

„Abendpost", tägliche Auflage 39,500.

Baumlaub als Viehfutter.

Während man früher nur sehr selten und ausnahmsweise in Europa das Vieh mit den Blättern der Waldbäume fütterte, ist es zweifellos, daß man diesem Punkte eine größere Aufmerksamkeit zuwenden muß, als es bisher geschehen ist. In Folge des großen Futtermangels, der auf Grund der Trockenheit der letzten Jahre eingetreten war, hat man nämlich sehr eingehende Untersuchungen über die Verwendbarkeit des Laubes der verschiedensten Bäume zu Futterzwecken angestellt, Versuche, die zu sehr interessanten Ergebnissen führten. Die Ergebnisse sind kurz folgende: Nur die Blattspreite besitzt Nährwerth, der Blattstiel dagegen nicht die Spur davon. Sämmtliche Blätter eines Baumes haben gleichviel Nährwerth, er ändert sich also nicht je nach der Höhenlage der Blätter. Als günstigste Abnahmezeit des Laubes von den Bäumen kann man nicht einen bestimmten Monat nennen, da im allgemeinen, vom frühsten Frühling und dem späten Herbst abgesehen, die Blätter den ganzen Sommer über gleichviel Nährstoffe enthalten. Jedoch ist im Interesse der Bäume anzurathen, hauptsächlich den Monat September für die Blatternte zu wählen, weil zu dieser Jahreszeit die pflanzliche Thätigkeit schon so stark abgenommen hat, daß die Bläter ohne jeden Schaden für die Bäume entnommen werden können. Solche im September entnommene Blätter wurden nun einer genauen chemischen Analyse unterworfen, die folgende Ergebnisse hatte: Der Stickstoffgehalt derselben ist sehr groß. So enthielten z. B. die Blätter von Weide und Erle im frischen Zustande mehr als 8 Prozent, von Ulme, Pappel und Linde etwa 6—7 Prozent. Auch der Zellulosegehalt ist sehr bedeutend, Weide und Weinrebe enthielten davon etwa 3—4 Prozent, Hagebuche, Eberesche und Birke dagegen 7—8 Prozent. Es zeigte sich mit vollster Sicherheit, daß die Blätter fast sämmtlicher untersuchter Bäume (mit nur drei Ausnahmen) in Bezug auf die kohlenwasserstoffhaltigen und stickstoffhaltigen Bestandtheile der grünen Luzerne überlegen waren und daß sie auch im trockenen Zustand wenigstens im Gehalt an saftigen, fetten Substanzen, dem Wiesenheu überlegen sind. Ganz besonders ist der große Stickstoffreichthum der Blätter hervorzuheben, denn es ergab sich, daß von 21 untersuchten Arten 19 das gewöhnliche Wiesenheu hierin übertrafen und über die Hälfte sogar dem besten Kleefutter überlegen waren! Man machte dann auch direkte Fütterungsversuche und fand, daß die Blätter in ausgezeichneter Weise verdaut und ihnen genau so wie beim besten Heu ihre Nährstoffe entzogen und verwerthet wurden. Es kann also nicht zweifelhaft sein, daß die Blätter unserer Waldbäume ein Futtermittel ersten Ranges darstellen, denn durchschnittlich ließ sich ihr Nährwerth gleich dem der Luzerne feststellen. Natürlich ist es selbstverständlich, daß nun die Wälder nicht etwa Futterzwecken dienen sollen, sondern nach wie vor zur Holzproduktion an erster Stelle da sind. Jedenfalls aber gibt es genug Fälle, wo das Laub ohne Schaden entnommen werden kann, und zweifellos ist es ein sehr großer Vortheil, zu wissen, daß in dürren Jahren das Laub ein ausreichendes, ja sogar vorzügliches Futter für das Vieh zu liefern im Stande ist.

Anzeigen-Annahmestellen.

Nordseite:

Max Schmeling, Apotheker, 555 Wells Str.
Andrew Digger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
E. Weber, Apotheker, 445 N. Clark Str., Ecke Division.
R. H. Hanke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Zobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 282 O. North Ave.
F. C. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard.
C. F. Claß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre- und Larrabee u. Division Str.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Henry Reinhard, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
C. F. Baseler, Apotheker, 557 Sedgwick Str. und 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
Dr. C. F. Richter, Apotheker, 146 Fullerton Ave.
E. Tanke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
F. C. Kurz, Apotheker, 285 Rush Str.
C. E. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
Lincoln Pharmacy, Apotheke, Lincoln und Fullerton Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geißpitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
A. Martens & Co., Apotheker, 239 N. State Str., und Osgood und Centre Str.
C. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
A. G. Lunning, Apotheker, Larrabee und Blackhawk Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Dayton und Clay Straße.
Henry Schaller, Apotheker, 224 Lincoln Ave.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
L. Woltersdorf, Apotheker, 171 Blue Island Ave.
B. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 453 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Aves.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
E. B. Klinkowström, Apotheker, 477 W. Division
A. Nafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
J. J. Schimek, Apotheker, 547 Blue Island Ave., Ecke 18. Str.
Max Heidenreich, Apotheker, [illegible] W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Emil Fischel, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
R. Jentsch, Apotheker, Ecke 12. Str. und Ogden Ave.
J. R. Vahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Xelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
C. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Av
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Elsner, Apotheker, 1061–1063 Milwaukee Ave.
R. Josenhans, Apotheker, Ashland u. North Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North u. Western Aves.
E. Wiedel, Apotheker, Chicago Ave. u. Paulina St.
Indiana Wood & Coal Co., 917 Blue Island Ave.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
Holzinger & Co., Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Getz, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Krembs & Co., Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, 1107 W. Chicago Ave.
Pels & Co., Halsted und Harrison Str.
L. F. Melich, 748 W. Chicago Ave.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
Torsten Lind, Apotheker, 1223 N. Western Ave.
L. Schwartz, Apotheker, 660 N. Western Ave.

Südseite:

Otto Coltzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
E. Kampman, Apotheker, Ecke 25. u. Paulina Str.
W. R. Forsythe, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. R. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
H. W. Gifford, Apotheker, 258 N. Str., Ecke Michigan Ave.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Julius Cunradi, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
A. J. Kettering, Apotheker, 26. und Halsted Str.
C. E. Kreuzler, Apotheker, 2814 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Robert Kiesling, 6409 S. May Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. A. Händtmann, 564 S. Halsted Str.
C. Zurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Neubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Juo Valentin, 3085 Bonfield Ave.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 723 Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 861 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Perlau, Apotheker, Roscoe und Sheffield Ave.
M. J. Gerdes, Clark und Belmont Ave.
J. [illegible] Abt, Apotheker, 722 Lincoln Ave.
A. Gorges, Belmont und Lincoln Ave.
Gustav Wendt, 955 Lincoln Ave.
G. W. Mills & Co., Apotheker, Lincoln und School Str.
Mrs. Donnersbach, 754 Southport Ave.

Lokalbericht.

Angeblich ein Racheakt.

Gestern Abend erschien der Kaufmann Max Seidenberg, dessen Wohnung sich Nr. 1268 N. Ashland Ave. befindet, und machte Kapt. Schüttler von einer in seinem Hause versuchten Brandstiftung Anzeige. Seinen Angaben zufolge wurde das Feuer gestern Morgen um fünf Uhr von einem Nachbar entdeckt, der ihn aus dem Schlafe geweckt und bei dem Löschen des Brandes unterstützt hätte. Wie sich herausstellte, war die Vorhalle des Hauses an verschiedenen Stellen mit Kerosin besprengt und Seidenberg behauptet, daß hier Brandstiftung vorliege. Kapt. Schüttler hat auf diese Anzeige hin eine Untersuchung des Falles eingeleitet, bis jetzt ist der muthmaßliche Thäter aber noch nicht verhaftet worden. Der Verdacht hat sich auf einen Mann gelenkt, welcher mit Seidenberg vor Kurzem in Streit gerathen war und aus Rache gedroht hatte, das Haus in Brand zu stecken.

Ein schlechter Mensch

Roman von A. von Gersdorff.

(Fortsetzung.)

Ich seufzte und begab mich auf die Reise. Es war unangenehm kalt. Solch eine Ostwindkälte. Ich zog den Kragen meines Paletots hoch und steckte die Hände fröstelnd in die Taschen.

Die Potsdamerstraße war still und leer, und der festgefrorene Schnee leuchtete in blendender Helle. Die Sterne sahen so aus, als funkelten und glitzerten sie auch vor Kälte droben am dunkelblauen Nachthimmel.

Ab und zu tollte ein Pferdebahnwagen an mir vorüber mit einigen spärlichen Insassen, die einen eigenthümlich müden und enttäuschten Gesichtsausdruck zu haben schienen — den ich komischerweise immer Nachts bei Leuten, die in der Pferdebahn nach Hause reisen, bemerkt habe.

Ich wollte oben in die „Drei Raben", ein braves Bierlokal, hinein, als ich mich mit gedämpfter Stimme anrufen hörte.

Ich blieb stehen und drehte mich um. Schräg über den Damm kamen zwei hohe Gestalten, Offiziere in schweren Mänteln, mit breiten Pelzkragen. Die Dinger kleiden famos. Es ist mein Lebenswunsch, mir 'mal solch einen Pelzmantel schaffen zu können.

Na, das hat noch Weile. Vielleicht einst als Generalstäbler.

Es war ein Herr von Oelsen vom zweiten Garde-Regiment und sein Vetter, der weit bekannte übermüthige Brenken vom Kaiser Franz. Ich war öfter mit ihnen in langweiligen Kommißgesellschaften zusammen gewesen und mochte beide sehr gut leiden. Uebrigens reiche Jungen. Und dieser letzte Umstand machte mir einen näheren Verkehr unmöglich, da ich da nicht mithalten konnte.

„Nun, Herr Kamerad — wo eilen denn Ew. Hoheit so spät des Nachts noch hin? Ich hoffe, wir stören doch nicht — sonst bitten dringend, uns abzuschütteln," lachte Brencken und sah mir kritisch ins Gesicht.

„Leider stören Sie mich gar nicht," gab ich zurück. „Ich wollte nur irgendwo essen, ehe ich meinen menschenleeren Alkoven betrete und mein Abendgebet spreche."

„Paßt ja süperb," sagte Oelsen, einer der vornehmsten Kerls, die man sich denken kann. „Wir hatten nämlich dieselbe Absicht. Wir kommen von einem gräßlichen Kommiß-Diner! War merkwürdig mißlungen und dauerte von sechs Uhr bis jetzt. Ich saß dazu neben einer gänzlich unerschlossenen Mädchenknospe, und dergleichen ist für mich so ungenießbar, wie zu junge Gänse —"

„Und ich verr... beinahe an der Unterhaltung mit der höchst wohlerzogenen Baronesse Eberstein. Kurz, es gab nichts zu essen, nichts zu trinken, nichts zu lieben!"

„Und wir entflohen im ersten schicklichen Moment mit der biederen Vorgabe, daß wir noch schwierige Vierteljahrsarbeiten heute Nacht zu Ende bringen müßten. Bringen wir sie also zu Ende, das heißt nehmen wir diese schwere Gardebombe in die Mitte und fallen in irgend eine schlichte Herberge ein."

Oelsen faßte seinen klirrenden Säbel in die Linke und sagte: „Ich schlage also Langlet vor unter den Linden oder auch Hiller. Nur irgend wohin, wo man diesen Genuß möglichst genügend unschädlich für die Nerven machen kann."

Oelsen litt nämlich ziemlich stark an diesen Dingern.

Ich erschrak. Eine Mark höchstens hatte ich für mein Abendbrot bestimmt, und es war das Höchste, was ich übrig hatte dafür. Aber Hiller, Langlet und dazu diese beiden Kameraden in der Stimmung! Mein Geld war auf das Genaueste eingetheilt. Aber ablehnen, die Wahrheit sagen! Gerade diesen beiden, deren Umgang mir schmeichelte, die mich suchten und mir Beweise ihrer Herzlichkeit gaben, obwohl ich mich so viel als möglich entzog, es war mehr, als ich im Augenblick vermochte. Und ihr, ihr alle, die ihr jung, gesund, lebensfrisch seid und dazu hungrig wie ein Wolf und durstig wie ein Wüstenreisender — würdet ihr mir wohl ein gutes Beispiel der Entsagung gegeben haben? Möglich, daß es solche unter euch gibt. Ich bin schwach gegen Hunger und Durst, Eitelkeit und Liebe. Ein netter Charakter!

Vor meinen Augen leuchteten die grauen, unscheinbaren Perlen allen Genusses, die göttlichen Schalthiere und filet au truffes, braunrosig, saftig, pikant mit der von mir heißgeliebten Tomatensauce, die ich auf einer Hochzeit einst gegessen, und dann — o, du goldig perlender, prickelnder, den leeren Magen, das Gott ergebene Dulderherz eines armen Lieutenants mit Hoffnung, höchster Kraft und stolzestem Muth füllender, du brausender Sekt! Denn wo Oelsen und das übermüthige Kurtchen waren, da war an Bescheidneres nicht zu denken!

O Gott im Himmel! Nur einmal, nur eine kleine Zeitlang aus dem Vollen leben und genießen können! Nur einmal ganz und tief aufathmen können. Nur eine kurze Zeit keinen Alpdruck von Geldnoth und Gewissensbissen auf dem Herzen haben.

Na, das gehört für die „schwere Gardebombe", Arnold Meister genannt, zu den frommen Wünschen.

Dennoch murmelte ich von meinem Mißtrauen gegen die Vorzüglichkeit von Hiller und Langlet.

„Na denn Dressel oder Rome," schlug Oelsen in seiner Unschuld vor.

„Rome," meinte Brenken, „ist gut und solide; ich bin auch sehr bekannt und der alte Mühling fällt mir immer beinahe um den Hals, wenn er mich zu sehen kriegt. Machen wir ihm diese Freude, da Meister gegen die andern genannten Lokäler eine Antipathie hat. Holla — da kommt gerade noch eine Pferdebahn, die uns paßt."

Im nächsten Augenblick standen wir beisammen auf dem Hinterperron.

Ich war der erste, zu dem der Schaffner trat, und bezahlte natürlich für uns alle, à Person fünf Pfennig Trinkgeld beifügend.

Die beiden nahmen das auch für selbstverständlich. Es war so gleichgiltig, wer gerade die Börse zog. Ich hatte fast die Hälfte von dem gegeben, was mich mein ganzer Abend eigentlich kosten durfte.

Es war zu spät, darüber nachzudenken, und alles Zweifeln und Sorgen warf ich energisch ab.

Versuchungen widerstehen war immer eine sehr heikle Sache für mich. Ich suchte nicht danach — ich konnte viel entbehren. Lebensgenüsse theurer Art waren mir kein Bedürfniß, aber wenn sie je fordernd an mich herantraten, dann war ich energielos genug, mich verloren zu geben. Andre nannten es „Schneid"!

Wir traten also fröhlich, heiter lachend, säbelklirrend ins Restaurant de Rome und amüsirten uns köstlich, daß wir einiges Aufsehen erregten.

Ein Tisch war bald gefunden unter einem Bouquet rosiger Lampen.

Alle Tische um uns waren besetzt. Einer neben uns mit einer soliden Familiengesellschaft — an dem bildhübsche junge Dinger ihre neugierigen Näschen uns voller Spannung zuwendeten, auf der andern Seite einer, an dem neben einigen Zivilisten vornehmer Erscheinung auffallend schöne Sterne der Halbwelt schimmerten und funkelten.

Von beiden Tischen begegnete ich wiederholt langen Blicken. Brenken lachte und machte neckende Komplimente, während ich Oelsen mit gleichgiltigem Lächeln die Anordnung des Soupers überließ und nur noch sehr gelinde zitterte, als ich drei Dutzend Austern, Champagner zu fünfzehn Mark, Pommery Greno, bestellen hörte. Ich war schon vorher wie berauscht vom Neuen, Ungewohnten, von den schönen Augen rechts und links, und Zeit meines Lebens werde ich mich an diesen ersten Schritt vom Wege erinnern. Dieser kostbare Hunger und dieser Fasan mit Sauerkraut und Austernsauce, dieser Durst und dieser Sekt aus Wassergläsern, diese wunderschönen Frauen und ihre heißen Blicke, und dies prickelnde Feuer des rasch hinabgegossenen Weines in den Adern! Und einmal trat mich der übermüthige Brenken leicht auf den Fuß, mit dem kleinen Finger unbemerkt mir Richtung gebend, und da hatte die schönste Blondine der Welt (bei den Zivilisten) ihr Glas an den Lippen, und ihre Augen.... Ich drückte fast zu heftig das meine mit einer eben schäumenden Blume an meinen Schnurrbart, den heißen Blick der großen Blonden heiß erwidernd. Oelsen, der Vornehme, aber sagte lächelnd: „Sie, lassen Sie das nur. Das ist Schwarzröder und Fürst Czerny von der russischen."

Aber berauschend schön war's doch.

O, Geld, Geld! Dich vollauf haben, soll kein Himmel sein! Dich so entbehren, ist eine Hölle!

Wir waren sehr solide, nach Oelsens Ansicht. Jeder hatte etwa zwanzig Mark zu bezahlen. Mir blieben noch zehn Mark für den ganzen Monat und wir hatten den fünfzehnten.

Eine Tasse Kaffee bei Bauer folgte und wir trennten uns.

Ich ging zu Fuß heim und legte mich hin.

Morgen muß ich an mein armes Muttchen schreiben. Die zwanzig Mark, alles in allem waren es fünfundzwanzig geworden, konnte ich nicht entbehren, ohne zu hungern. O, du schöner, froher Abend, wie bitter war die Hefe deines goldenen Champagnerkelches! Uebrigens, als wir so heiter lachend bei unserm Souper saßen, hatte ich einen kurzen Gruß mit Gravis gewechselt, der mit einer auffallend eleganten Dame an unsrem Tisch vorüber kam. Es war seine Frau gewesen. Leider war es gerade der Moment, wo die schöne Blondine meine Aufmerksamkeit mit ihrem Glase erregte — sonst hätte ich den guten Freund angesprochen. So war ich aber zu benommen und grüßte ihn ganz geistesabwesend.

Den . . Dezember.

Ich habe eben den Bettelbrief an meine alte Mutter abgeschickt. Er wurde mir schwer. Gott! bewahre mich vor solchen Freuden, die ich nicht bezahlen kann! Lieber hungern! Mein Pech war's, das mir gestern, als ich so friedlich meine Straße zog, die beiden reichen Kameraden in den Weg führte. Wäre ich nicht ebenso befriedigt gewesen, wenn ich schon in der gemüthlichen Ecke in den „Drei Raben" gesessen hätte und ein Glas des herrlichen „Echten" getrunken und ein frisches, saftiges Schnitzel gegessen hätte, als höchsten möglichen Luxus?

Was blieb mir zurück! Nichts Wesentliches. Die Erinnerung an Austern und Sekt und an ein Paar schöner Augen, die mich gar nichts angehen durften.

Der gute Gravis, der eben bei mir vorsprach, hat mich unbeschreiblich froh gemacht. Er lächelte und sagte, ich hätte die Frau Pfarrerin nicht beunruhigen sollen wegen der zwanzig Mark und dergleichen, wenn's auch einmal vorkomme, daß man über die Stränge schlüge, sei's keinmal. Oelsen und Brenken seien aber doch als Umgang ganz unmöglich für meine Kasse. Damit drückte er mir die zwanzig Mark in die Hand und murmelte etwas von väterlichem Freund. Sonntag über acht Tage ist sein Geburtstag, da soll ich bei ihm essen. Seine Frau würde sich bis dahin wohl von ihrer Reise nach Berlin — sie kam aus Italien — erholt haben.

Warum sind nur alle Menschen so unvernünftig gut zu mir! Ich trug eiligst eine Postkarte an Frau Pfarrer Meister im Wittwenhaus Bleckendorf am Harz auf die Post, mit der kurzen Bemerkung: „Ist unnöthig, das Erbetene zu schicken — bin schon in Ordnung."

Heute Abend machte ich meine Schulbücher auf — der erste Schritt zur Kriegsakademie, zum Generalstab ward gethan.

Will's Gott, glückt's. Führe mich nicht in Versuchung. Du bist klüger als ich und Du weißt ganz genau, daß eine ordentliche feste Versuchung es nicht sehr schwer hat bei mir. Wenn sie auch kein Stück Seife an mir findet, so doch auch keinen Felsen.

(Fortsetzung folgt.)

Das rothe Kreuz in Deutschland.

Nach dem Vorbild der vortrefflichen Mobilmachungseinrichtungen in der deutschen Armee, durch welche der Uebergang aus dem Friedensverhältniß zur Kriegsbereitschaft sich planmäßig und in größter Ordnung und Schnelligkeit vollzieht, ist auch in neuerer Zeit der Apparat der freiwilligen Krankenpflege im Hinblick darauf, daß er in Zukunft mehr denn je als ein integrirender Bestandtheil des Heeressanitätswesens anzusehen sein wird, dem Zwecke, dem er dient, gefügiger und verwendbarer gemacht worden. Nach den Kriegen der letzten Jahrzehnte lassen die stetige Verbesserung der Waffentechnik und die vermehrten Massenaufgebote an Streitern mit Sicherheit eine Steigerung der Zahl der Verwundeten und Kranken für die Zukunft erwarten. Das jetzige Maß der Vervollkommnung der Vernichtungsmittel sowie die nach Millionen sich beziffernde Kopfzahl der Streiter hüben und drüben wird bei einem zukünftigen Kriege Verwundete und Kranke in einer Zahl liefern, von der sich weitere Kreise eine Vorstellung überhaupt nicht machen können. In dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 betrug die höchste Mobilstärke der deutschen Feldarmee, wie aus dem Sanitätsbericht der Medizinalabtheilung des Kriegsministeriums zu entnehmen, 949,337 Mann. Die französische Grenze haben überschritten 1,113,254 Mann und 33,101 Offiziere, Militärärzte und Beamte, in Summa 1,146,355 Personen. Bei einer Stärke von rund 1½ Millionen Mann und einer Verlustziffer von 12½ Prozent hatte die freiwillige Krankenpflege 1870/71 für rund 75,000 Kranke mit etwa 33,000 Lagerstellen zu sorgen. Demgemäß erweitert sich die Aufgabe der freiwilligen Krankenpflege bei rund 3 Millionen Streitern um das Doppelte, also auf 150,000 Kranke mit 66,000 Lagerstellen. Bei der erhöhten Verlustziffer aber von 12—13 Prozent auf 20 Prozent, d. h. einer prozentigen Vermehrung um etwa ein Drittel, würden 200,000 Kranke mit 88,000 Lagerstellen in einem zukünftigen Kriege von der freiwilligen Krankenpflege zu berücksichtigen sein. Nach der heutigen Eintheilung des gesammten deutschen Vaterlandes in 20 Armeekorps-Bezirke würde demnach das Rothe Kreuz für jeden einzelnen Armeekorps-Bezirk 4400 Lagerstellen für 10,000 Kranke und Verwundete voraussichtlich schaffen müssen.

Ueberblickt man das Getriebe der dem Zentralkomite unterstellten Hilfskräfte, d. h. der von den Zweigvereinen einzurichtenden Depots, Lazarette, Verband- und Erfrischungsstationen und die Sanitätskolonnen, so, ist das Bild ein sehr verschiedenes. Vor allem zeigt sich, daß der Westen des preußischen Vereinsgebietes viel reicher an Mitteln ist als der Osten. Nach dem augenblicklichen Stande der Dinge weist das Rheinland die am höchsten entwickelte Organisation auf mit 63 Zweigvereinen und 47 Sanitätskolonnen, an die sich noch etwa 60 vaterländische Frauenvereine anschließen. Die andern Provinzen folgen dann etwa in nachstehender Reihe: Schleswig-Holstein mit 101 Männervereinen, 11 Sanitätskolonnen, 41 Frauenvereinen, Hannover mit 41 Männer- und 56 Frauenvereinen, 18 Kolonnen; Hessen-Nassau mit 43 Männer- und 47 Frauenvereinen, 39 Kolonnen; Westfalen mit 45 Männer- und 74 Frauenvereinen, 18 Kolonnen; Sachsen mit 31 Männer- und 74 Frauenvereinen, 34 Kolonnen. Von den östlichen Bezirken stehen Pommern und Posen in Bezug auf Organisation der freiwilligen Krankenpflege am weitesten zurück. Die Sanitäts-Kolonnen gehen meist aus den Kriegervereinen hervor, denen für solche Zwecke ein zahlreiches Personal zur Verfügung steht, das an militärische Formen und militärisches Wesen gewöhnt, sowie mit den Lebensgewohnheiten und den Umgangsformen der jüngeren Heeresangehörigen, denen einst ihre Hilfe gelten soll, vertraut ist, das auch durch eigene militärische Uebungen und zum Theil durch eigene Kriegserfahrungen gestählt und mit manchen ersprießlichen und nothwendigen Kenntnissen und Fähigkeiten ausgerüstet ist.

Ein ergänzender Bestandtheil des freiwilligen Sanitätsdienstes für Heer und Volk sind die Vaterländischen Frauenvereine. Nur im festen Zusammenwirken mit ihnen ist eine ersprießliche Thätigkeit des Rothen Kreuzes denkbar. Dem an sie ergangenen Ruf zur Betheiligung bei den Musterungen haben die Frauenvereine überall mit wunderbar hingebender Bereitwilligkeit Folge geleistet; sie haben ferner die Anregung zur Ausbildung von Pflegerinnen gern aufgenommen. Dadurch ist in weitere Kreise der Frauenwelt das Streben hineingetragen worden, sich für den Dienst am Krankenbett vorzubereiten und sich mit den Anordnungen, Maßnahmen und Hilfeleistungen vertraut zu machen, die der Dienst im Krankenzimmer erfordert. Ebenso wie in den Sanitätskolonnen männliche Hilfskräfte gewonnen werden, die im Krieg und Frieden bei Unfällen den ersten Beistand zu gewähren und einen nützlichen Rath zu ertheilen vermögen, ebenso betrachten es die Frauenvereine hinfort als ihre Aufgabe, Helferinnen zu schaffen und heranzubilden, welche im Stande sind, die erlangten Kenntnisse und Fähigkeiten im Haus und in der Familie praktisch zu verwenden. Rühmend sei insbesondere des Eifers und der Hingebung gedacht, mit welchem sich der Frauenverein zu Altona den ernsten Pflichten der Krankenpflege widmet; in untadelhafter Weise lösten bei der Musterung dieses Jahres die Damen des Vereins unter den Augen der leitenden Aerzte die ihnen gestellten Aufgaben im Anlegen und Wechseln von Verbänden aller Art und zeigten sich wohlunterrichtet in den Handgriffen der ersten Hilfeleistung.

Ein berühmter Kriegsberichterstatter.

Die alte Garde der berühmten Spezialberichterstatter der „Daily News" hat einen großen Verlust durch den Tod J. E. Hilard Skinners erlitten, der soeben in Algerien gestorben ist. Seine Berichte zeichneten sich durch Schnelligkeit des Entwurfs ebenso sehr wie durch Anschaulichkeit der Schilderung aus. Die Sporen erwarb er sich im dänischen Feldzuge; ob der Unerschrockenheit, mit der er sich der Verwundeten während der Schlacht annahm, erhielt er vom König den Danebrog-Orden. Seitdem bereiste er Nordamerika und Mexiko, machte im preußischen und deutschen Hauptquartier die Kriege von 1866 und 1870 mit, fuhr 1867 auf einem griechischen Blokadebrecher nach Kreta, ging mit den Engländern nach Aegypten und bewarb sich 1885 und 1886, obzwar vergebens, um einen Parlamentssitz. Seine glänzendste journalistische Leistung war die Beschreibung der Schlacht von Sedan, die er, gleich dem Vertreter der Times, Dr. Russell, selbst nach London überbrachte. Sein Kollege Archibald Forbes, der beide in Bouillon antraf, erzählt in der „Daily News" in launiger Weise, wie Skinner und Russell gleichzeitig auf dieselbe Idee kamen und sie, ohne des andern Mitwissen, auszuführen gedachten. Erst als sie sich überall auf demselben Wege nach Brüssel antrafen, gestanden sie sich lachend ihre Kriegslist ein. Skinner ist 55 Jahre alt geworden.

Erstes „Jriffekloppen".

„....Sie, Ihr Schießprügel is keen Dreschflegel nich. 'Jck bitt' mir aus, det Se mit det Non plus ultra-Instrument sanfter umjehen, verstanden?!" — „Zu Befehl, Herr Unteroffizier." — „Das Jewehr — über! — Jewehr — ab! — Potz Bomben und Jranaten! Ihr sollt nich mit de Kolbens uffstucken, als ob's jilt, Steener inzurammen, sonst demonschtrir' ick Euch ad oculos an Eure verehrten Korpusse, wat's heeßt, edlere Theile verletzt zu kriegen. — Das Jewehr — über! — Hi — he! — hie — da klappt ja schon wieder so'n fauler Sching — schaug — schong-Chineser nach. — Kerl, wenn Sie det noch mal riskiren, fahr ick mit Ihnen in de Wolken — Sie — Sie Vollmondsjesichte Sie! — Jewehr — ab! — Das Jewehr — über! — Jewehr — ab! — Das Jewehr — Nee, es is nich zu blasen! Wenn Ihr mir jetzt nich de Knochen zusammenreißt, zwiebel ick Euch, bis Eure Muskeln wie de Luftballönger anschwellen, und Ihr Alle mit einander die Elephantiasis kriegt. — Das Jewehr — über!"

„Nanu, was wollen Sie denn hier, Orlawsky?! Jck denk', Sie liegen längst schon in's Lazareth." — „Hat sich Doktor Stabsiges gesagt, daß ick soll machen heute noch mit der Dienst und kommen morgen wieder, wenn—" „Kehrt — Marsch! — Einjetreten!"

„Donnerlüttchen, wer hat Ihnen denn erlaubt, sich zu rühren, Mann?! Sind Sie des Satans, Mensch?" — Wat, Sie haben sich nich jerührt? Jloben Se, det ick farbenblind bin? Wenn ick ooch man blos mit's eene Ooge hinschule, so sehe ick doch Alles, wat hinter mir vorjeht. — Jewehr — ab! — Rührt Euch!"

„Herr Unteroffizier!" — „Wat denn, Kind?" — „Mir ist vorhin beim Laufschritt mein Mundstück verloren gegangen, darf ich's mal suchen?" — „Wat, haben Se verloren? Ihr Mundstück? Wat for'n Mundstück denn?" — „Na, das von meiner Flinte." — „Menschenskind, Se haben woll Thran jeschluckt, det Se so dämlich quaddeln! Is der Kerl nu schon 'ne halbe Ewigkeit Rekrut und weeß noch immer nich, det det Dingskirch'n Mündungsdeckel heißt. Von's königlich preußische Jewehr derfen Se überhaupt nischt verlieren; suchen Se es nachher. — Stilljestanden! — Das Jewehr — über!"

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12 Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	1.35 N	1.55 N
Atlanta, Ga. & Jacksonville, Fla.	11.35 N	1.55 V
Ch. & St. Louis Diamond Special	9.00 N	7.35 V
Springfield & Decatur	9.00 N	7.35 V
New Orleans Postzug	3.00 V	12.20 V
Cairo St. Louis Tagzug	8.30 V	7.00 N
Bloomington Passagierzug	1.35 V	1.55 N
Chicago & New Orleans Expreß	8.00 N	7.00 V
Kankakee & Gilman	4.30 N	10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	2.20 N	1.10 N
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	6.50 V
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.20 V
Rockford & Freeport	4.45 N	7.30 N
Dubuque & Rockford Expreß		7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. | Täglich. *Täglich ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.0 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11. 0 V	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottawa	† 4.30 N	†10.20 V
Kansas City, St. Jo. u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb. Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
Kas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.00 V
Black Hills, Montana, Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11. 0 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Marion Local	[illegible]	[illegible]
New York & Boston	*2.[illegible] N	*7 10 N
Jamestown & Buffalo	*2.[illegible]5 N	*7 10 N
North Judson Accommodation	*4 45 N	*9 0 V
New York & Boston	*[illegible] 00 N	*7 25 V
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 V	*7.25 V

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 195 South Clark Street.

* Daily. † Daily except Sunday.

Trains	Leave	Arrive
Pacific Vestibuled Express	* 2.00 PM	1.15 PM
Kansas City, Denver & California	* 6.00 PM	9.30 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	* 12.01 AM	3.00 AM
St. Louis Limited	* 11.00 AM	4.35 PM
California Limited, via St. Louis	* 6.00 PM	9 30 AM
St. Louis "Palace Express"	* 9 10 PM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	* 9 00 AM	7.00 PM
Springfield & St. Louis Night Express	* 12 01 AM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	† 6 00 PM	† 8.45 AM

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.28 V	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette und Louisville	* 8.2[illegible] V	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.[illegible] V
Lafayette Accomodation	* 3.23 N	*10.45 V

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 230 Clark Str., Auditorium Annex und am Passagier-Depot, Dearborn und Polk Str.

*Täglich. † Ausgen. Sonntag.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Terre Haute und Evansville	† 8.00 V	† 6.02 N
Danville u. Ind. [illegible]	†12.55 N	† 9.45 V
Chicago & Nashville Limited	* 5.02 N	*10. 0 V
Terre Haute und Evansville	*11.22 N	* 6.55 V

Die Sonntagsruhe in Berlin.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin geschrieben:

Eine empfindliche Folge des Gesetzes über die Sonntagsruhe ist, wie die Erfahrung gelehrt hat, die Unmöglichkeit, an den Sonntag Abenden den Bedarf an Lebensmitteln zu beschaffen. Dieser Mißstand macht sich namentlich bei den untern Schichten der Bevölkerung geltend, in denen die Wohnungsverhältnisse und sonstige Umstände es vielfach nicht gestatten, die Einkäufe schon am Nachmittage zu machen. Das völlige Verbot des Verkaufs von Lebensmitteln an Sonntagen von zwei Uhr Nachmittags ab beruht auf der irrigen Voraussetzung, daß es männiglich möglich sei, die Leibesbedürfnisse für eine gewisse Zeit im Voraus zu decken. Wir wollen hier von den unzähligen Fällen absehen, in denen vergeßliche Hausfrauen und und dienende Geister es unterlassen, den nothwendigen Bedarf zu decken, auch der Verlegenheiten nicht gedenken, in die eine Familie im Falle unerwarteten Besuches geräth, sondern uns an die gewöhnliche Praxis halten. Dabei finden wir, daß sowohl im Sommer als auch im Winter es als ein Uebelstand empfunden wird, daß die Sonntagsruhe die Läden unerbittlich schließt. Im Sommer pflegen Tausende von Arbeitern den löblichen Gebrauch, am Nachmittage mit der Familie in die freie Natur zu pilgern und am Abend sich zu Hause beim kühlen Trunke mit einem kalten Imbisse zu begnügen. Welche Annehmlichkeit würde es da sein, wenn der Arbeiter seinen Bedarf an Fleisch- und Wurstwaaren, Brot und Butter frisch aus dem Laden holen könnte, während er jetzt gezwungen ist, schon am Nachmittage alles einzukaufen und die Eßwaaren unter ungünstigen Luft- und Wärmeverhältnissen aufzubewahren. Bier darf er sich nämlich kaufen, so viel er Lust hat, Eßwaaren aber nicht. Wie oft mag es da nicht vorkommen, daß man die für den Abend bestimmten Lebensmittel zur Verhütung des Verderbens schon im Laufe des Nachmittags verzehrt und so am Abend nebst Frau und Kind mit knurrendem Magen vor leerem Brotschrank steht. Im Winter ist es wieder ein anderer Faktor, der die Freigabe des Verkaufs von Lebensmitteln an Sonntagen wünschenswerth macht. Es ist der frühe Beginn des Schulunterrichts, der den meisten Hausfrauen große Sorge darüber bereitet, daß die Kinder rechtzeitig zum Ausgang gerüstet sind. Zum Einkaufen der nothwendigsten Lebensmittel fehlt es da manchem an der nothwendigen Zeit, abgesehen davon, daß die Läden nicht rechtzeitig geöffnet sind.

Deutschland in Kleinasien.

Ueber eine Forschungsreise in's Innere von Klein-Asien berichtete unlängst in Berlin Premierlieutenant Schäffer vor einem zahlreichen Publikum und den Mitgliedern der Berliner Abtheilung der Deutschen Kolonial-Gesellschaft in höchst anziehender und fesselnder Darstellung. Die Erforschung galt insbesondere der Provinz Angora, vor allem aber der Erkündung des Laufs der bisher noch nicht ganz bekannten Nebenflüsse des Kisil-Somask. Auf der Anatolischen Bahn, deren erste Strecke von Haidar bis Ismid theilweise große landwirthschaftliche Schönheiten bietet, gelangte der Reisende nach Angora. Die Bewohner der an der Bahn gelegenen Gegenden sind ungemein stolz auf diesen Schienenweg und auf die so rasch dahineilenden Züge, und da sie wissen, daß die Deutschen ihnen dieses Wunder der Zivilisation gebracht haben, so ist jeder Eingeborene gut auf die Deutschen zu sprechen, weniger gut auf die Engländer und auf die anderen Nationen. Die Kunde von dem Besuche des deutschen Kaisers beim Sultan scheint selbst in die entlegensten Dörfer des Innern von Klein-Asien gedrungen zu sein. „Euer Sultan war beim Padischah zum Besuch“, so klang es bei dem Lieutenant Schäffer fast bei jeder Rast nach beschwerlichem Tagemarsch entgegen, „und hat ihm Geschenke gebracht; sie sind beide Freunde; deshalb sind wir auch Freunde, und wir lieben die Deutschen.“ Die nächste Frage galt gewöhnlich dem Fürsten Bismarck, ob er noch lebe, wie alt er sei und ob er noch „regiere“. Diese warme Sympathie für die Deutschen hindert jedoch die Einwohner nicht, mit dem Landeigenthum der deutschen Ansiedler ziemlich willkürlich zu verfahren. Es geschieht dies vielleicht weniger aus Böswilligkeit, als infolge der Unsicherheit des Landbesitzes, aus Mangel irgendwelchen Katasters. Der Vorwurf trifft also zuerst die türkischen Behörden, die das Grundeigenthum fremder Ansiedler nicht im Geringsten schützen, vor Ansiedlungen seitens deutscher Landwirthe in Klein-Asien muß also aufs allerdringendste gewarnt werden, solange diesen Zuständen nicht gründlicht abgeholfen ist. Der Gipfel des die Provinz Angora durchziehenden Gebirges Kai-Jagh, das eine Flußscheide bildet, erreicht die Höhe von 2000 Metern. Die südlichen Abhänge des Küstengebirges hinabsteigend, hatte Lieutenant Schäffer und seine Begleitung viel von den bösartigen Hunden jener Gegend zu leiden; der Diener Schäffers wurde von den Bestien arg zugerichtet, aber auch selbst die Dorfeinwohner sind vor diesen gefährlichen Thieren nicht sicher. Dank der Zuvorkommenheit der türkischen Behörden und den an richtiger Stelle angebrachten Trinkgeldern konnte der Reisende alle Cholera-Quarantänen glücklich vermeiden.

— Théodore de Banville stand unter dem Kaiserreiche nicht in Gunst, aber als er, von den Aerzten aufgegeben, die vorletzte Reise, nämlich nach Nizza, angetreten hatte, verlangte die Kaiserin Eugenie für ihn das Kreuz der Ehrenlegion. „Sehr gern,“ erwiderte der Minister, „es ist ja ein Grabkreuz.“

Heimgeleuchtet.

Der London „Standard“ schrieb unlängst: „Den Engländern mag es verziehen werden, daß das Hauptinteresse, das sie an der Petersburger Hochzeit nehmen, der Erwägung entspringt, daß die künftige Zarin die Tochter der sanften und unglücklichen Prinzessin Alix und die Enkelin der Königin ist. Die Braut ist somit ein Kind unseres eigenen Hauses, von englischer Rasse und durch Geburt und Neigungen mit dem englischen Königreich verbunden.“

Dazu sagt die „Köln. Zeitung“: Wir waren bisher in dem Wahne befangen, die Zarin sei eine geborene Prinzeß Alix von Hessen in demselben Deutschland, wo nächst Hannover auch Sachsen-Coburg liegt, sie sei die Tochter eines deutschen Fürsten und habe eine deutsche Erziehung genossen. Der „Standard“ weiß es vielleicht besser: Prinzeß Alix von Hessen ist wohl mit Genehmigung ihrer Großmutter in Deutschland nur deshalb erzogen worden, um die dortigen Erziehungsanstalten in den Augen der englischen Damen gesellschaftlich zu heben. Leider haben die englischen Hofbeamten diesmal versäumt, die Genehmigung der Königin Victoria zur Heirath ihrer Enkelin in die „London Gazette“ einzurücken. Glücklicherweise aber haben wir es ebenfalls nicht so weit getrieben, der neuen Zarin ihre angeblich deutsche Abkunft in Erinnerung zu bringen, in der Hoffnung, daß sie uns bei ihrem mächtigen Gemahl Vortheile zu verschaffen bestrebt sei. Wir waren nämlich und sind noch der Ansicht, daß einer Zarin von Rußland so gewaltige Verpflichtungen in ihrer neuen Heimath erwachsen, Verpflichtungen unpolitischer Art, daß wir es bescheiden vermieden, ihr auch noch solche aus ihrer Vergangenheit an's Herz zu legen. Indeß, die englische Presse belehrt uns eines besseren: Kaiserin Alexandra, wie sie jetzt heißt, übernimmt in ihrer neuen Lebensstellung Verpflichtungen im Namen und im Auftrag ihrer Großmutter, der Königin von England. Nun, wir wollen uns damit einverstanden erklären, möchten aber nur den geringfügigen Wunsch äußern, daß auch Königin Victoria und nach ihr der jetzige Prinz von Wales sich ihrer deutschen Abkunft bei der Leitung der Angelegenheiten Großbritanniens erinnern möchten. Alsdann wird Alles zum Besten in der Welt bestellt sein. Jene neue Entdeckung des „Standard“ aber wird hoffentlich dem bekannten Schriftsteller Sidney Whitman nicht entgehen, wenn er einmal sein beliebtes Werk: “Conventional Cant” einer Neubearbeitung unterziehen sollte. Der Fall ist zu typisch, als daß er übergangen werden könnte.

In politischer Hinsicht wird es nicht schwer fallen, die Gedanken des englischen Blattes zu errathen; mit der neuen „Verwandtschaft“ sollte Rußland für die englischen Vorschläge gewonnen werden. Wir wollen einmal abwarten, was England von Rußland eigentlich erreichen wird. Einstweilen begnügen wir uns mit den sattsam gemachten Erfahrungen verschiedener Länder, daß die in fremde Fürstenhäuser hineinheirathenden Prinzessinnen sehr selten einen politischen Einfluß auf die Politik ihres neuen Landes, geschweige denn im Interesse ihres eigenen Heimathlandes auszuüben vermögen. Wenn dem anders wäre, so müßten sich künftig fremde Herrscher und fremde Staaten erst recht bedenken, wenn es sich um eine dynastische Heirath mit einer wirklichen englischen Prinzessin handeln sollte.

Von Stufe zu Stufe.

Ein über Vorgänge in Offizierskreisen gut unterrichteter Berliner Mitarbeiter der „Hamburger Nachrichten“ schreibt seinem Blatte: „Durch die Berliner Blätter ging kürzlich die Notiz, ein Arbeitshäusler von altem Adel sei als Greis in der Charitee gestorben. Von interessirter Seite ist mir neulich der Roman dieses Mannes erzählt worden. Da seine Verwandten sich zum Theil in hohen Staatsstellungen befinden, so will ich ihn, um jede Andeutung auf seinen Namen zu vermeiden, Baron X nennen. Baron X gehörte in der That dem ältesten märkischen Adel an. Er studirte Jurisprudenz, trat aber nach dem ersten Staatsexamen zur Armee über und wurde in einem glänzenden Kavallerieregiment Offizier. Sein Leichtsinn war unbeschreiblich, und von seinen tollen Streichen wußte man noch Jahre nach seiner Verabschiedung Wunderdinge zu erzählen. So sollte er einst seinem Wachtmeister, der ihm ein störrisches Pferd zugeritten, eine Tasche mit Zigarren geschenkt haben, in der jede Zigarre mit einem Hundertthalerschein umwickelt war. Wenn er aus seiner Garnison nach Berlin fuhr, benutzte er gewöhnlich einen Extrazug, und wenn er in das Theater ging, nahm er sich eine Loge allein.

Eine sehr thörichte Geschichte endigte mit seiner Verabschiedung. Baron X war ein Mann von kolossaler Körperkraft. Ein kleiner Kaufmann in seiner Garnison hatte ihn einmal geärgert; Baron X ging in den Laden des Krämers, packte den Mann und schob ihn kopfüber in die offene Heringstonne, so daß der arme Teufel bei einem Haar erstickt wäre. X erhielt daraufhin seinen Abschied und widmete sich nunmehr ganz dem Sport; er war ein perfekter Reiter, hatte aber das Unglück, sich bei einer Schnitzeljagd einen komplizirten Oberschenkelbruch zuzuziehen, der ihn für alle Zeiten daran verhinderte, noch einmal einen Gaul zu besteigen.

Seine Sportpassion wandte sich von da ab leider mehr den Auswüchsen der Rennplätze, dem Totalisator und den Buchmachern zu; er kam in schlechte Gesellschaft und in Spielerhände und verlor eines Abends den Rest seines Vermögens, gegen 50,000 Thaler, auf einen Schlag. Reiche Verwandte halfen ihm nach Amerika hinüber; Baron X wurde drüben Bierküfer, Hausknecht, Clerk, Ausrufer und noch vieles Andere, aber nichts Rechtes. Eines Tages erschien er von Neuem, verlumpt und verkommen, in der alten Welt. Wieder halfen die Verwandten, doch X war bereits auf einer Stufe moralischen Niedergangs angelangt, von der aus ihm kein Emporringen mehr gelang. Er war zum Trunkenbolde geworden. In Folge einer Gefängnißstrafe, die er sich durch einen in höchster Noth begangenen Diebstahl zugezogen, sagte sich seine Familie vollends von ihm los. Er sank tiefer und tiefer und wurde schließlich im Arbeitshause aufgenommen, wo er über vierzig Jahre hindurch verblieb. Kurz vor seinem Tode entwich er eines Tages; man fand ihn Nachts total betrunken, die leere Schnapsflasche in der Hand, im Friedrichshain. Man schaffte ihn nach der Charitee, wo der Elende einige Stunden später in einem Anfall von Delirium starb — ein von der Natur mit reichen Gaben ausgestatteter, auf der Höhe des Lebens gestellter Mann, der sich mit eigener Hand das Grab seiner Existenz geschaufelt hatte.....“

Wasserfiltrirung durch Baumstämme.

Ein merkwürdiges Verfahren, um Salzwasser in trinkbares Süßwasser zu verwandeln, hat der österreichische Forst-Ingenieur J. Pfister entdeckt und sich patentiren lassen. Es besteht in der Anwendung eines Baumstammes als Filter. Man benutzt dazu am besten einen 4—5 Meter langen Stamm von 12—16 Zentimeter Durchmesser, der ohne weitere Bearbeitung auf zwei Böcke gelegt wird. Bei einem Versuche, welcher in Gegenwart von Mitgliedern des österreichisch-ungarischen Reichskriegsministeriums angestellt wurde, diente der vor einigen Tagen gefällte, also völlig frische Stamm einer Weißbuche als Filter. Auf das eine glatt gesägte Ende dieses Stammes wurde eine in der Mitte durchlochte Eisenscheibe durch Schrauben aufgepreßt, nachdem sie am Rande durch einen Kautschukring, welcher zwischen die Baumfläche und Platte gelegt wurde, gehörig abgedichtet war. Mit dieser Platte wurde durch einen Kautschukschlauch der Windkessel einer Saug- und Druckpumpe in Verbindung gesetzt und das salzige oder Seewasser in der Längsrichtung der Holzfasern durch den Stamm gepreßt. Der bei dem obigen Versuch angewandte Druck schwankte nur zwischen $1\frac{1}{2}$ und $2\frac{1}{2}$ Atmosphären. Es verging etwa eine Minute (in anderen Versuchen bis zu $3\frac{1}{2}$ Minuten), ehe das erste Wasser am anderen Ende des Stammes hervorquoll, und zwar zuerst nur tropfenweise, dann in leichtem Strahle. Es erwies sich völlig salzfrei und schmeckte wie Brunnenwasser, hatte aber eine etwas gelbliche Farbe. In zwei Stunden wurden etwa 40 Liter Wasser filtrirt, darunter die letzten zehn Liter mit einem Salzgehalt von zwei Prozent. Bei Anwendung des Stammes einer Zitterpappel ging Seewasser sehr leicht unter $1\frac{1}{2}$ Atmosphären Druck durch, und bereits nach einer Minute zeigte sich trinkbares Wasser ohne jeden Salzgeschmack. Vom zehnten Liter ab wurde jedoch das Wasser wieder etwas salzig. Es ist merkwürdig, daß bei diesem Verfahren der Kern des Stammes, besonders bei kurzen und frischen Hölzern, das Seewasser ohne Aenderung des Salzgehalts durchgehen läßt, also dasselbe nicht filtrirt. Natürlich werden die benutzten Stämme allmählich mit Salz durchtränkt und dadurch unbrauchbar. Von Wichtigkeit ist es daher, festzustellen, ob eine Entsalzung derselben auf einfachem Wege möglich ist, denn erst dadurch gewinnt das Verfahren seine volle Bedeutung, besonders auch für Segelschiffe auf See, denen die theuren Destillir-Apparate, in denen das Seewasser verdampft und darauf wieder kondensirt wird, nicht zur Verfügung stehen.

Der umgekehrte Erlkönig.

Ein ungarisches Witzblatt bringt ein Bild mit den Versen: Wer fährt so spät durch Nacht und Wind? Es ist das — Kind mit seinem Vater. — Das Bild zeigt einen im Koupé erster Klasse wohlverwahrt dahinfahrenden Herrn in mittleren Jahren, die Reisekappe auf dem Haupte, ihm zur Seite ein schön eingerahmtes Porträt von — Ludwig Kossuth.

— In der letzten Sitzung der französischen Akademie verlas der beständige Sekretär Camille Doucet einen Brief Emile Zolas, worin dieser seine Kandidatur für den Sessel Leconte de Lisles anmeldet.

— Chinesisches Strafmittel. — Eine besonders grausame Strafe bildet im „Himmlischen“ Reiche die Vorenthaltung des Schlafes, wobei der Verurtheilte von Wächtern so lange wach gehalten wird, bis er aus Mangel an Schlaf stirbt.